

Verbundkatalog Kalliope

Brandenburg, Kläre
Harlingen;München;Dortmund;o.O.

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Münden Donnerstagnachmittag.

Lieber Waldemar.

Vor der Ankunft der Kinder wollte diese Abrechnung und ein langer Brief an Dich abgehen aber ich wurde nicht mehr fertig. Felise hat mich so lange hingehalten und gequält, dass mir nur 6 Tage blieben, um die Wohnung hier zu räumen, zu richten und in Ordnung zu bringen. Vollkommen abgeheftet und tobnüde und rund von allen Kämpfern und An-
len durch Felise nahm ich vorgeraten
macht die Kinder in Empfang, und
erhoffte durch ihre fröhliche und liebe-
volle Art Heilung und Trost für mich
aber auch das soll mir nicht beschie-
den sein, Frank Lethor ist an Bluter-
giftung erkrankt diese Nacht hatte er
einen starken Schüttelfrost dann
schte das Fieber und Schmeizgen
in den Leisten drüsen ein. Ich liess
gleich einen Arzt kommen, der zwei-

Kunden am Beine als die Ursache zu der Infektion erkannte. Ich bin sehr unglücklich und voller Sorge. Der Arzt sagt, nur im allergünstigsten Falle würde es bis zum heiligen Abend besser sein, wir müßten hoffen, dass es nicht zu einer Eiterung der Drüsen käme, dann würde es eine schwere, langwierige Sache. Er war mit dem ganzen Gesundheitszustand von Bubi sehr wenig zufrieden und er sagte mir sehr ernst, : behalten Sie das Kind bei sich, es ist so zart, dass es in steter Pflege der Mutter sein muss.

Ich schreibe diese Zeilen an Bubi's Bett, der in starkem Fieber schläft. Ich bin nicht imstande, Dir heute

zu schreiben, was ich alles schreiben möchte und möchte. So bald es Bubi besser geht, werde ich es tun. Heute nur dies Eine: ich hoffe von Herzen, Du bist einverstanden damit, was ich für die Kinder und ihre Zimmer anschaffe, und anschaffen musste, glaube mir, es war alles notwendig und ich habe mit unendlich viel Mühe gegeben, alles so billig wie möglich zu kaufen. Von meinem Gelde konnte ich es nicht beschaffen, ich habe alles verbraucht für Küche, Wohn- und Schlafzimmer, Du weißt ja, wie die Preise sind. Nun habe ich für mich noch gerade so viel, dass ich bis zum 1. Febr. ankomme, dann bekom-

me ich von Felix 1000 M. für das Jahr,
und dasselbe noch ein zweites Jahr
und 6000 M. ein drittes Jahr, aber alles
nur unter der Bedingung, dass
ich nicht heirate. Über diese Dinge und
die Zukunftspläne schreibe ich noch und
frage bei Dir an, oder mache Vorschläge
wie wir es mit dem Gelde für die Kinder
machen. Von diesem Leben, was ich noch
habe, kaufe ich schon einige Lebens-
mittel für sie ein, und heute konnte
ich 40 M. für Apotheken bezahlen. Holz u.
Brot muss ich auch für sie bestellen.
Vielleicht kommt Du mir sagen was
die Kinder geht in den Ferien bei den
Onkeln für Essen, Feuerung, Gläser u.
Schreibenden u. s. w. Wie gesagt ich schreibe
Dir noch und mache Vorschläge oder erbitte
Deinen Rat. Heute bin ich zu geschält und
kranke. Vorläufig können die Kinder nicht
zu Dir kommen es wird nicht schlappen wird mit Peter
der dort kommt morgen wieder. Ich oder Helgen

München Donnerstagsmorgen.

Lieber Waldemar.

Es wäre besser gewesen bei unserem letzten
Zusammensein gewesen, ich hätte Dir gesagt,
was ich zu sagen hatte, anstatt zu weinen,
und es wäre gut gewesen, Du hättest, anstatt
zu schreiben, heute kommen können.
So spitzt sich alles aufs Unentzäugliche zu, und
es wird alles schwieriger, anstatt klarer. Das
Bewusstsein, es muss jetzt ein Entschluss
gefasst werden, hilft mir, meine nur noch
so wenig vorhandene Nervenkraft zusam-
menzuraffen, und Klarheit zu schaffen.
Ich habe so viel an Kummer, Aufregungen und
Not durchgemacht, ich bin in diesen Tagen
in Gefahr, das zu verlieren, was mir allein

noch Kraft, Trost, Hoffnung und Lebenswillen gibt, das ist der Mann, den ich liebe, so sehr liebe, dass ich fühle, verlasse ich ihn, so ist mein Leben gestört.

Die Lage ist unsagbar kompliziert, dass ich oft schon in Verzweiflung vollkommen hoffnungslos bin und alles verlassen gebe, aber ich habe den festen Willen, alles zu versuchen, nur eine für uns glückliche Lösung zu finden und ich habe das Vertrauen zu Dir, dass Du mich erstehst, und mir helfen und nicht schaden willst. - Neben Deinem Willen steht sein Wille, und wenn Du sagst: "ich will," so sagt er "ich will nicht," so ist mir wie einem Korn, dass zwischen zwei Mehlsteinen gemahlen wird. - Dass Du die Liebe der Kinder besitzt und sie selbst

wo geboren und gut aufgehoben würde fern vom Kampfplatze - bis alles geordnet und geklärt ist. Es ist für sie und für mich dringende Notwendigkeit.

Was das Vorspielen von Frank Lohar im Td. Konzert anbetrifft, so muss es vielleicht unterbleiben dieser schwierigen Umstände wegen, und des Mangels wegen an innerer und äusserer Ruhe für das Kind. Er und ich hätten es bloss deswegen so gewünscht, weil Frank Lohar seinem Lehrer, dem er so viel Dank schuldet, vielleicht damit einen grossen Dienst erwiesen hätte. & Würde Frank Lohar seine Sache gut machen, so würde unser Freund, da der Name des Lehrers veröffentlicht wird, vielleicht neue Schüler dadurch gewonnen haben, was für ihn so

wichtig wäre und daher auch für mich.
Dafür muss nun heute auch eine Entschei-
dung fallen.

So schlage ich nun folgendes vor: ich tele-
grafiere nach Bremen, ob sie eventuell
beide Kinder die Ferien nehmen wollen,
bei gutstimmender Antwort muss ich Ella
Neumann schleunigst benachrichtigen.

Entschliessen wir uns für das Kongert,
so kommt Helge die Tage zu mir
und nach dem Kongert gehen sie nach
Bremen. Lassen wir das Kongert,
so fahre ich am 28. mit Bubi nach
Wickersdorf, spreche mit Helge, und
lasse sie dann von Edith holen oder

von Ella Neumann bringen.
Ich bitte Dich, mir umgehend Deine
Ansicht darüber mitzuteilen. Wenn
Du Frank Lohar noch mal sehen willst,
so könnte es Sonntag sein. Hast Du
noch Wichtiges und Dringendes mit mir
zu sprechen, so könnte es dann auch
am Sonntag sein, vielleicht hältst Du es
zur Klärung der Dinge für notwendig,
das wäre auch meinem Freunde begrüß-
lich. Ich vertraue Deinem Verstand-
nis und denke daran, dass Du natürlich
sagst, Du meinst es nur gut mit
mir und willst mein Bestes.

Bitte schreibe gleich!

Thyl. Zucks

Kläne

Du hast alles, alles bekommen, die Danksagen,
Lieben, Loben, Erfolg, Anerkennung, alles
schickst du ihnen, Du bekommst jetzt noch
zwei liebe, gute Kinder, - das sind
das Beste, das Beste, was ich
ganz umgeben habe, die
Güter dieses Mannes.

Wie loest es das alles aus, es wird mir
nicht fortgehen?

Nachdem ich diesen Deinen Brief nochmal durch-
gelesen habe kommt mir die Folge, dass es Dich sehr
und sehr interessiert, dass ich auf meine eigenen Kom-
me, obwohl du schreibst, die wäre es nicht gut.
Stante mir, es ist mir sehr lieb, ich weiß nichts
andere, du Dein Vorschlag nicht möglich und die Kinder
nicht bei Dir sein können. Ich dachte daran, mit den
Kindern wo anders hingehen, aber wo ich anfangs war
entweder kein Platz oder aber es war für mich zu
heiss, da ich mich nicht wenig selbst zur Verfügung habe,
auch brauche ich mir sonst irgend etwas zu tun,
da ich arbeiten muss. Ich will bestmöglichst
Oftener eine Hilfe haben.

lieben mich, ist ihm natürlich und selbstverständlich,
dass Du alle Rechte auf sie hast, sie sehen willst,
an ihrer Entwicklung Anteil nehmen willst,
alles dies ist ihm selbstverständlich, und was
dabei schmerzvoll für ihn ist, weiß er zu
tragen. Diese Beziehungen, und diese
Erfahrungen zwischen Vater und Kinder
sind ihm heilig und unantastbar. Aber
mir, niemals würde er ertragen können
und würde er willens sein zu tragen,
dass zwischen Dir und mir persönliche
Beziehungen sind. Was wir über die Kinder
zu besprechen und zu beraten haben soll
in Zukunft schriftlich geschehen, und auch
das Schriftliche soll sich ganz darauf be-
schränken. Dies ist sein festes, unumstößliche
Wille, handle ich dem zuwider, so ist es aus
zwischen uns, ebenso, wenn ich jemals einen

Offenheit von Dir annehme. Du siehst, Waldemar,
dass Du mein Schicksal in Händen hältst.

Du wirst jetzt begreifen, dass Dein Vorschlag für
die Ferien unmöglich ist, ich zittere in dem
Gedanken, dass ich nachher mit Deinem Briefe
und diesem Vorschlage zu Adi gehen muss.

So muss nun wieder ein anderer Plan entworfen
werden, und da die Kinder nicht bei Dir sein
können, so muss ich doch auf Bremen zurück-
kommen, falls Heinemanns wirklich gewillt
sind, die Kinder so lange zu nehmen. Frank
Johst muss von Dachau fort, seine Nerven und
sein Gemüt sind angegriffen, er leidet in
Dachau, und leidet hier, wenn er sieht, dass
ich traurig und elend bin, und dass zwischen
mir und Adi, wo er sonst allen Frieden und alle
Freude fand, Kämpfe und Leid sind. Wenn ich
nicht zusammenbrechen will und soll, muss
ich bald, sehr bald äusserste Ruhe um mich haben.
Was gälte ich dann, wenn ich die Kinder irgend-

München Montag.

Lieber Waldemar.

Schreckliche Schmerzen, verursacht durch eine
Kieferverletzung, hinderten mich bis jetzt zu schrei-
ben. Unglück mit Deinem Briefe kam mir die
Nachricht, dass mir die Fingergewilligung nach
München verweigert wird, dass ich die Wohnung zu
räumen hätte, und schon der Antrag gestellt
sei, die Wohnung von einem Zwangsmieter so-
fort beziehen zu lassen. Ich will nachher zu einem
Rechtsanwalt, und morgen bin ich auf die Poli-
zei geladen.

Ich möchte meine Hände zu Menschen und Schick-
sal aufheben und flehen: verschont mich doch
nur eine kurze Zeit, gebt mir nur ein wenig
Ruhe, laßt mich doch nur erst ein wenig ver-
schlafen, daß ich meine Wunden etwas heilen,
neue Kräfte, neuen Mut sammeln kann, mein
verstörtes Gemüt und meine kranke Seele und
meine kranken Nerven ein wenig ausruhen
lassen kann. Wäntest Du nur alles, Du hättest

mir gewiss diesen Brief nicht geschrieben. Würdest
Du nun, wie unrecht Du mir tust mit jedem
Wort. Aber Du wirst es erkennen, und dann wird
es Dir so sehr tun, den Brief geschrieben zu haben,
wie mir, ihn zu empfangen. Er ist in Bitten-
heit geschrieben, und fühlt man solche Bitten-
heit, so erscheint einem alles und jedes im
falschen Licht, darum soll mich alles Beleidigen-
de und Kränkende darin nicht beleidigen
und kränken. Könnten die Menschen ein-
ander ins Herz schauen, wie anders würden
sie oft urteilen, wie viel Tränkendes braucht
nicht gesagt und nicht empfunden zu werden.
Ich sehe mit großem Bedauern, dass Du Dich
in ganz irrigen Annahmen befindest, Dein
Brief und einige Worte der Kinder geben
mir Aufklärung darüber. Du denkst mein
Wesen Dir gegenüber vollkommen falsch. Du
denkst, ich habe dieselbe Stellung Dir gegenüber
wie Hans. Du bist enttäuscht über sein Buch.

den Mann, dessen Eigentum ich bin. Es verlangt
sie ja um Gottes willen nicht, weil es Dich
nicht achtete oder respektierte, sondern aus
grenzenloser Eifersucht. Um der Wahrheit willen
und um alle Missverständnisse aufzuklären
und zu vermeiden, darf ich es sagen. Wenn
Du Dir einen Begriff von diesen Tiden
und Analen machen möchtest, so würdest
Du alles verstehen, auch dass ich diese Ana-
len zu mindern und zu lindern suche, in-
dem ich ihm jede Zeile von Dir an mich,
jede Zeile von mir an Dich zu lesen gebe.
In den Kindern und durch sie wirst Du
erkennen, dass alle Deine Befürchtungen
und Dein Dich Verletzt fühlen, was ich jetzt
erst begreife, nachdem ich Deinen Testamen-
terkenne, vollkommen unnötig sind. Ich glaubte
immer so fest daran, dass Du mich kennst.
Es wäre schrecklich, wenn wir unser Vertrauen
zu einander verlören. Wenn es Dir den An-

schein gibt, als hätte ich in meinem Kampfe um die äußere Existenz an Größe oder Gerinnungsgrad an Kraft eingebüßt, so vergiss nicht, wie schwer es für mich ist, seelisch und körperlich fast gebrochen, mich in so ganz neue Verhältnisse zu rechtzufinden, und das meine Sorge nicht mir sondern den Kindern und meinem Lebenskameraden gilt, für die ich leben und kämpfen will. Glaube mir, ich habe Aufgaben zu erfüllen, Ziele zu erreichen, und wenn es mir gelingt, wenn meine Kraft dazu reicht, dann fühle ich mich gerechtfertigt, und mein Leben war kein nutzlos. Es hängt von diesen äußeren Dingen so viel, so viel ab für alles das, was ich erbeue. Wenn ich den Glauben nicht hätte, dass die Hölle durch alle meine Leiden, Kämpfe, Demütigungen, Opfer,

Erkenntnisse, durch Schuld und Tübel, mich höher führte und mir inneren Gewinn brächte, so wollte ich keinen Tag mehr leben.

Gast Dir mein Brief nicht alles das, was Du ausgesprochen wünschst, so liegt es gewiss nicht an meinem Willen, mich zu verbergen und zu schweigen, sondern verursacht durch große Schmerzen, von der Verwendung all meiner Energie ist es mir überhaupt unmöglich, zu schreiben. Wirst Du mir viel Sorgen und Sorgen, wie viel Arbeit und Pflichten, und wie viel körperliche und seelische Leiden von mir zu tragen sind, so würdest Du manches besser verstehen und anders beurteilen.

Kläre.

Ich kenne Hans Buch nicht, außer den ersten beiden Kapiteln, die er einmal vorlas. Ich habe mich darauf geweigert, das Buch zu lesen, weil mir nichts in der Welt schrecklicher sein kann, als mit meiner Person und meinem Schicksal bloss gestellt zu werden. Ebenso kenne ich Hans Fritzel nicht. Hans und ich sprechen nicht über Dich und unsere Stellung zu einander. Ich habe es stets abgelehnt, ich kann es nicht ändern, in welchem Hans Du zu einander steht, Du zu ihm, er zu Dir, leider kann ich es nicht ändern, aber ich habe keinen Anteil daran haben wollen und in diesen Kampf nicht hinein gezogen werden wollen. Hans hat diesen Willen stets respektiert und darüber jedes Gespräch vermieden. Was und wie er geschrieben hat, muß ich nicht, will es auch nicht wissen, da es mich nur aus persönlichen Gründen quälen und foltern würde, und ich es doch niemals

ändern könnte, was geschrieben ist, und sicher
nach seiner Ansicht von ihm geschrieben werden
müßte. Ich habe Dir schon so oft versichert, Hans
Welt ist nicht meine Welt. Wir lieben uns als Ge-
schwister, er hat mir und den Kindern stets seine
Liebe und Zuhörigkeit geschenkt und bewiesen,
und es gibt gewiss manches, wo wir einander
verstehen und wo wir mit einander fühlen. Aber
sonst lebt jeder in seiner Welt, und seine und
meine sind sehr verschieden. Wir sehen uns oft
Wochen und Monate nicht, und dann meistens
nur flüchtige Minuten. Ich wundere mich un-
endlich, dass ich Dir das sagen muss, ich sagte
es Dir schon wiederholt, und begreife nicht, warum
Du meinen Worten keinen Glauben schenkst.
Nie, niemals würde Hans bei den Kindern etwas
gegen Dich sagen, im Gegenteil, wenn er mit
ihnen über Dich sprach, erzählte er mir in
solcher Weise, dass es die Liebe der Kinder zu
Dir erhöhen mußte. Die äußere Haltung, die
ich Dir gegenüber eingenommen habe, mußte ich
annehmen aus Gehorsam und aus Schonung für

München Montag

Lieber Waldemar.

Hochlichen Dank für Deinen Brief. Soeben
habe ich nach Wiesensdorf telegraphiert,
das Kolger Mittwoch nach hier abreisen
soll. So bitte ich Dich nun, zu bestim-
men, ob die Kinder Donnerstag oder
Freitag nach Ambach sollen, und wann
hier ein Zug abfährt, ob es genügt,
wenn ich sie nach Haunberg bringe.
Bestimme Du dann auch, wie lange
sie bleiben sollen, und ^{an} für welchen
Tag ich sie in nächster Woche nach
Bremen befördern soll. In Eile nur
diese wenigen Worte. Herzl. Gruss.
Märe.

München Samstag Nachmittag.

Lieber Waldemar.

Heute erhielt ich das Schreiben von der Bank, ich ging gleich hin, doch gab man mir kein Scheckbuch, da ich ohne Ausweis war. Briefe genüßten nicht, sie sagten, ich müßte einen Transchein oder einen Ausweis von der Polizei bringen, oder Du müßtest mit ein Schreiben gehen, woraus ersichtlich sei, daß ich die Frau Engert bin. Da nun letzteres für mich mit Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten verbunden ist, bitte ich Dich herzlich um dieses Papier. Es ist ja nicht eilig, wenn Du also gelegentlich einmal daran denkst und mir die Zeilen

aufschreibt, bin ich Dir sehr dankbar.
Ich habe noch mal darüber nachgedacht, wie
ich es mit den Mk. 5000 halten will, die Du
die Güte hattest, mir anzubieten. Ich brauche
sie nicht, falls Du mir erlaubt, ein paar
kleine dringende Anschaffungen von
dem Gelde der Kinder zu entlehnen,
dieses Geld lege ich dann sofort in die
Kasse der Kinder zurück, wenn ich von
Felix das Geld bekommen habe. Ich werde
das Geld der Kinder auf das Gewissenhaf-
teste verwalten und verbrauchen, ich möchte
alles ganz genau, und ich bitte Dich dann
heftigst darum, am Ende eines Jahres Dir
die Mühe zu machen, alles durchzusehen,

und mir dann zu sagen, ob ich es recht
und gut gemacht habe, wo ich etwas unnötig
ausgegeben habe, oder wo ich zu ängstlich
war. Wenn ich sehe, dass Du einverstanden
bist mit allem, wird Ruhe und Zufrieden-
heit über mich kommen. - Nun möchte
ich Dich noch etwas fragen. Damit die Kin-
der möglichst bald, z. B. Weihnachten
schon, ein Heim, ein gemütliches Unterkom-
men haben, in dem sie spielen und arbeiten
können, viel besser und billiger wie in
einer Pension, habe ich folgenden Plan ge-
fasst. Ich könnte bei Kapellmeisters zwei
kleine Stuben mieten, ein kleines Schlafzim-
merchen und ein Spiel- oder Wohnzimmer. Für
das Wohnzimmer habe ich von Vater einen kleinen
Tisch, 4 Stühle und ein Sofa.

Für das Schlafzimmerehen habe ich 2 Betten (noch in Dachau,
die aber mir gehören und also beanspruchen kann).
Kann ich nun noch ein paar bescheidene Ergänzungsmöbel
dazu anschaffen, ganz einfache, und einen kleinen
Teppich oder eine Hochmatte, so hätten die Kinder
2 Stuben, die ihre Heimat wären, wo sie auch dann
im den Ferien hin könnten, wenn ich selbst noch
in einer Pension oder sonst wo leben müßte. Die
Zimmer sind zwar in nicht besonders gutem Zustand,
die Böden streiche ich selbst neu, das macht mir Spaß,
aber ich müßte sie nett tapezieren lassen, was nicht teuer
kräme, da die Zimmer ganz klein sind. Soll ich das
tun? Dürfte ich es von dem Geld machen lassen? Sage
es ganz offen, lieber Waldemar, wenn Du meinst, es wäre zu
unterscheiden, so bitte ich Dich, mir zu erlauben, es diese Summe
die vielleicht 800 Mk. ausmacht alles in allem, von dem Geld
der Kinder zu leihen, bis ich später das Geld habe. Es macht
mich so glücklich, etwas in dieser Zeit für die Kinder zu schaf-
fen und zu richten. Es lenkt mich auch ein wenig ab von
all meinen inneren Nöten. Du verstehst das sicher alles. Was
ich mit den Ferien mache, weiß ich noch nicht, wenn ich ein
wenig wohler und ruhiger bin, werde ich auch entschlußfähiger sein.
Frank Wthar hat morgen früh Tischspiel für das Kongest. Er
läßt Dich tausend, tausendmal grüßen. Noch von Hermann
Dont für das Geld und viele Grüße. Deine Tita Engel

Harlingen d. 5. Nov.

L. W.

1922
1924

Ich habe das Bedürfnis einige Dinge richtig zu stellen. Holger hat mir niemals einen Klagebrief geschrieben, er hat in all den Monaten nicht mit einer Silbe von seinem körperlichen Befinden gesprochen. Im September bekam ich ohne sein Wissen von der Nichte der Frau Bövig einen Brief, worin sie mir schrieb, dass sie es für gefährlich hielt, Holger nach der Lungenentzündung in einer Druckerei bei all dem Eisenstaub arbeiten zu lassen, dass Holger beständig huste, mehrere Male Erkal-

lungen mit Fieber gehabt hätte
dass er dabei beinahe Abend für
Abend, oft die halbe Nacht auf-
sitze zu schreiben, und sich da-
mit so aufreibe, dass er jämmer-
lich aussah, und sein Wesen
sehr traurig und bedrückt sei.
Ich durfte von diesem Briefe nichts
erzählen, und meine Fragen
über sein Befinden blieben von
Holger unbeantwortet. Dann
hörte ich als nächstes darüber
Dich selbst und Herrn Kemmann
in seinen Briefen an Dich, und
war furchtbar erschrocken in dem
Gedanken, dass Holgers Lunge krank
sein könnte. Ich verliess mich fest
darauf, dass Du in den Tagen in
Frankfurt sein würdest und mit ihm

zum Arzt gingest, und wartete vol-
ler Spannung und Angst auf
Deine Nachrichten von dort. Ich
schrieb ich, dass Du kommen wür-
dest, und Du sendest den Arzt entschei-
den würdest, was mit ihm gesche-
hen solle, wahrscheinlich würde er,
wenn er sich schlecht fühle von
Dort für einige Wochen hier hin-
geschickt werden. Darauf schrieb
er, die ersten Zeilen nach 5, 6 Wo-
chen, dass er sich furchtbar freuen
würde, bei mir zu sein, er
hoffe, Du kämst in den Tagen,
da Frau Rövig ihm gekündigt
und er der Billigkeit halber
in einem ihm nicht beagenden
kleinen Hotel sei. Ich antwortete,
dass er nichts tun, nichts unterneh-
men, nichts vorbereiten dürfe, ehe

Du dort gewesen seist und dass Du ent-
scheiden würdest. Dann kam die
Karte, dass Du so bald noch nicht
krämost, dass Herr Kenmann ihm
geraht hätte, dass er kein Geld
mehr von Dir bekomme, und
dass er nicht wünte, was er dann
tun wolle. Ohne sein Wissen schickte
diese Dame dann so an mich, dass
ich meinen munte, Holger wäre
schwer erkrankt, die Dame glaub-
te nach ihren Beobachtungen an
eine tuberkulöse Lungen erkrank-
ung. Ich war total herunter
durch alle Angst um den kran-
ken Lothar, und dieses Schreckge-
spend mit Holger liess mich die
aufgequollen Briefe an Kenmann schrei-
ben. Dies ist absolut kein Meis-
schuldigen wollen, jedem, der diese
Umstände weiss, ist das wohl be-

I. greiflich. Es ist weder meine noch
Holgers Schuld, dass die Dame der
Zustand (es war wieder eine neue schwe-
re Erkrankung dazu gekommen
und eben genug nicht der Fänge
aus) so schwarz und pessimistisch
ersah. Also sind diese Deine Vor-
würfe gegen mich und Holger
absolut ungerecht. Dass Du außer-
dem bereit bist, Schlechtes und Nie-
deres von Holger zu glauben, tut
mir für Dich selbst am meisten leid,
Herr Herrmann dürfte auch etwas
vorsichtiger sein mit seinen
Verdächtigungen, wenn Holger, ohne
es zu wissen, in einem anrüchlichen
Hotel wohnte, muss man da gleich
annehmen, dass er selbst etwas an-
rüchliches tut? Dein Satz, er sei
von Stufe zu Stufe gesunken, ist
gradezu lächerlich, Du selbst müdest

davüber lachen, sieht Du den Fm-
gen vor Dir. Er hat Bände über
Bände gedichtet und geschrieben,
abgesehen davon, ob es töricht ist,
abgesehen davon, dass er seine
Gesundheit damit beschädigt hat,
hat er doch wohl das Gute gehabt,
dass er dadurch vor wirklichem
Torheiten bewahrt war, dass man
beachtet ist zu glauben, dass wenn
er so viel Fleiß, Energie und Aus-
dauer in diesem Punkte hat, er
es vielleicht auch mal auf rechte
und verständige Weise anbringt.
Ich habe in diesen Tagen vieles
von ihm gelesen, und ich habe
die Beruhigung daraus gewonnen,
dass ein Junge, der in dieser
Gedanken und Gefühlswelt lebt,
nichts von niedrigem und gemeinem,

oder schlechter Gesinnung in sich
birgt. Vielleicht ist es ein Wun-
der, dass er bewahrt blieb, denn
es war wohl ein Risiko, einen
16-jährigen Jungen allein, ganz
allein, ohne eine haltende und
förmliche u. schützende Hand in
dieser Zeit den Gefahren der
Großstadt preis zu geben, und
ich habe genug deswegen gegittert,
gebangt und gewagt. Du sagst,
Du gabst ihm die Mittel, dass
er ein ruhiges, vernünftiges
Leben hätte leben können. Er
konnte es eben noch nicht. Und
mit dem Geld geben und ent-
ziehen ist es auch wohl nicht
genug. Und ich bin darüber aus-
klopfen klug, dass Du selbst
eingesehen hast, dass er nicht stark,

nicht vernünftig genug ist, ohne Auf-
sicht, ohne Kontrolle und Leitung
in diesen Fahrten zu sein und sich
nicht genug genug. - Dein Aus-
spruch, ich verdürde ihn, erscheint
mir direkt grotesk. Erscheint Dir
Gothar so verdorben? Ich liebe mei-
ne Kinder nicht mit blinder Affen-
liebe, ich kenne alle ihre Fehler
und Schwächen, und neige viel, viel
eher dazu, sie zu schwarz als zu leicht
zu nehmen. Und niemand stellt sol-
che Anforderungen an sie, wie
ich, und das ist auf der einen Seite
die Ursache, daß sich Helge, dies als
große Last empfindet, sich im
vorigen Jahre von mir wand, und
auf der anderen Seite seine An-
hänglichkeit und seine Sehnsucht
nach mir ~~erklärt~~. Wie oft hat er es
ausgesprochen, ich sei sein Gewis-
sen und der Gedanke an mich bewahre

III

ihm vor Gefahren. Ich schreibe dies
 nur seinem wegen, nicht meiner
 wegen, ich will Dir Deine Meinung
 über mich lassen. Nur um Holgers
 wegen will ich Dich beruhigen.
 Das bei Dir die größere Autori-
 tät ist, erkenne ich selbstver-
 ständlich an, und Du könntest
 wenn Du wolltest, ihm wahr-
 lich viel helfen, und niemand
~~könnte~~^{würde} froher, dankbarer da-
 für sein als ich. Aber Du hast
 keine Zeit für die Kinder, und
 es ist Dir schon eine übergroße
 Last genug, dass Du für sie zah-
 len sollst. Niemals hast Du ein-
 gegriffen, wenn ich mich bittend
 an Dich wandte, wenn man Dei-
 nen Rat zu Hilfe rief. Damals
 als Holger in Barmen von der

Schule wollte, hättest Du ihn gewinnen können, auszuheilen, denn damals und heute noch ist es meine feste Überzeugung, dass Holger die Schule hätte durchmachen müssen. Gerade da es ihm so absolut ernst damit ist, Schriftsteller zu werden, müsste man ihm die Vorbedingungen erfüllen lassen; Kenntnisse, Wissen, seinen Verstand schulen, Concentration im geistigen Arbeiten. So wäre er über diese unruhigen, gefährlichen und verhängnisvollen Jahre hinweg gekommen, und das Alter hätte ihm viele Möglichkeiten gegeben, einen Beruf zu wählen, der ihn ernährt und der zugleich seinen schriftstellerischen Arbeiten zugute kommt. Ich weiß nicht, was Du nun

mit ihm vor hast. Die Entscheidung ist bei Dir, ich hoffe, ich vertraue, dass Du das Richtige findest, und für Kontrolle und Leitung sorgst. Er hustet immer, und wenn das nicht bald aufhört, muss ich ihn doch in ärztliche Behandlung geben, ich weiß ja nur zu gut, wie zart die Kinder sind, ich habe genug mit ihnen durchgemacht. Ich tue alles, ihm so weit es uns möglich ist, gut zu ernähren, Sorge, für dass er innerlich und äußerlich zur Ruhe kommt, sobald er wieder wohl und frisch ist, und nicht mehr so elend aussieht, muss er fort, denn er kann hier nicht monatelang ohne Arbeit herumsitzen, zumal ich, weil ich es für töricht und direkt schädigend halte, seinem Leiden

schaftlichen Schreiben u. Dichten Ein-
halt tun will. Bis über Weihnachten
ist das allerfrüheste, und mein Mann
gestattet es nur unter der Bedingung,
dass Du uns monatlich, wie er Dir auch
schreibt, 80 Gulden dafür zahlt. Wir
werden keinen Cent davon übrigig,
das Leben ist hier furchtbar teuer,
auch muss er ein geheiztes Zimmer haben,
seine Häse kann ich, da ich mit Heiser
überländert bin, auch nicht machen. Es kömte
dann auch wieder für Dezember ein neues
Zimmer zu bezahlen. Seine letzte Rechnung
vom Sommer ist auch noch nicht be-
zahlt. Mein Mann ist erbittert ge-
nug, und will es nicht mehr dulden,
noch mehr durch die Kinder in Schul-
den u. kommt zu geraten. Wir haben
es weiß Gott schwer genug, schwerer als Du
überhaupt es Dir nur vorstellen kannst.
Hilge wird nach Deinem Willen von Deiner Zah-
lung an uns nichts erfahren, obwohl es ihn un-
nügen, da er unsere Kunst weiß u. sieht, furcht-
bar drückt. Er wird sich, mündlich oder
schriftlich, wie Du es willst, in allem Dir anver-
trauen und mit Dir überlegen. Kläre.

Je partite spedit directo

Herrn

Waldemar Bonsels

Capri

Italien
post restante



Hfr. G. Horn - Nooi

Harlingen

Holland



Lieber Waldemar.

Wie werde ich an Euch denken und bei
Euch sein! Aus tiefstem Herzen wünsche ich,
dass Du nur Freude an den Kindern erlebst,
und sie Dir lieb und teuer werden!

Ich bitte Dich innig: lass sie nie allein aufs
Wasser ohne Dich, erfülle mir diese Bitte,
selbst wenn Du sie für töricht und über-
trieben hältst, ich hätte keine ruhige
Minute. Geschweige, wann ich sie zurück-
erwarten kann, da ich, falls Hans
hier ist, mit ihnen wo anders hin muss.
Wäre es wohl möglich, dass Du ihnen für

die Reise nach Bremen etwas Proviant mit-
gehen möchtest? Etwas Wurst, etwas Butter.
Ich habe hier ja nichts dergleichen.

Und nun bitte ich noch um die Gelder an
die Bank. Es kommt die Rechnung von
Wickersdorf und die Reise, und ich möchte
etwas für mich entlehnen. Willst Du
so gut sein?

Halt die Kinder lieb! Ich fühle,
Du wirst es. Sie freuen sich schrecklich
auf Dich. Sie sprechen nichts anderes.
Holger hat mir so schwere Nagelschuhe leui-
nig, wenn es warm ist, kann er vielleicht
draußen barfuß laufen.

Viele Grüße
Teta

Peace

München Montagnachmittag

Lieber Waldemar.

Frank Lohar ging, nachdem Du
uns verlassen hattest, wie gehoben
und getragen von großem Glück
und tiefer Ergriffenheit neben
mir her. Er hatte seine Hand
fest in der meinen, und wieder und
wieder sagte er vor sich hin: „ich
habe ihn so lieb, so wahnsinnig
lieb, ich bin so glücklich, ich
habe ihn so lieb.“ So lag er
noch lange, lange wach, und
viele, viele Male kam es über seine
Lippen, und seine Hand tastete

im Dunkeln nach meiner, um
sie zu halten und zu drücken
: wie hab ich ihn lieb, wie will
ich ihn betören, ich bin so
froh und glücklich." Dann er-
füllte ihn die brüderliche Sorge,
"Helger wird es so angreifen, er
ist ja noch viel kleiner, und ver-
steht es alles noch nicht so, und
wir sind nicht bei ihm. Aber
der Vater wird ihm helfen,
er wird ihn trösten und ruhig
machen." Endlich nach spät
fiel ihm sein Reichtum ein,

und ich konnte Licht machen er
suchte seine 20 Mk. Ganz selig
hielt er seinen Reichtum in
Händen, und dann sagte er
: "nun kann ich Dir helfen,
wenn Du mal in Not bist."
Und der Vater sagt, ich kann
Geschenke davon machen. Wie
gut er ist. Wie sehr liebe ich
ihn!" Endlich, endlich kann
er zur Ruhe. Heute früh gleich
im Fieber beim Aufwachen.
"Mir ist, sagt er, als finge jetzt
erst mein Leben an." Wir waren

lange im englischen Garten,
und ich lauschte still dem Glück
und dem Jubel meines Kindes.

Nimm dies als Gegengabe
für all Deine Gaben!

Kläre.

Harlingen d. 7. Juni.

Lieber Waldemar.

Holger ist seit einer Woche hier, wir sind so froh darüber, und er selbst auch, er hat auch Ruhe und Erholung recht nötig, er ist so blass und schmal, ich muss versuchen, ihn gut herauszufrühen, dass er mit neuen Kräften nach Rostock zurückkehrt.

Holger hat seinen Wechsel für Juni von Dir erhalten, aber er hatte einige Schulden, die wie er sagt unvermeidlich waren, in Rostock abzugahlen, er musste sich auch

einige neue Hemden und neue Schuhe kaufen, dann die Reise davon bezahlen, kurz, es blicke für den Aufenthalt hier so gut wie nichts mehr übrig, was uns im Hinblick auf unsere miserable pekuniäre Lage sehr erschreckte. Wir werden bis Mitte des Monats nichts mehr haben. Wir wollen gewiss nicht mehr von Dir erbitten, als was Du ihm zugedacht hast, für Fuli und Ingrid sind es 300 M., die Du ihm sicher nicht vorenthalten wirst. In Anbetracht unserer schwierigen Lage bitte ich Dich nun herzlich, uns diese M. 300 zu senden, ist Dir

das nicht möglich, so gib uns von diesen 300, 100 M. bis Mitte des Monats voraus, damit wir nicht in große Verlegenheit kommen. Ich muss auch seine Kleidung in Ordnung bringen lassen und manches ergänzen, alles leidet so furchtbar am Theater. Aber ich kann nichts tun ohne diese Furlage von Dir.

Ich hoffe, dass Du es so gut findest und mich durch die baldige Furlage des Geldes beruhigen und entlasten kannst.

Sei im Voraus herzlich bedankt. Auch noch vielen Dank, dass

Du meine Bitte erfüllst und
Hilge durch die Geige so er-
freutest. Sie ist gut aufgeho-
ben und versichert in Portok,

Hilge. Geige

Glänze.

Harlingen d. 24. Nov.
25. "
26. "

Lieber Waldemar.

Ich will versuchen, Dir auf Deinen Brief zu antworten, obwohl ich bezweifle, diese mit sehr schwere Aufgabe so erfüllen zu können, wie es geschehen münte. Denn ich fühle mich durch Arbeit, durch all die schweren Sorgen und Angste um die Kinder, wie um unsere Existenz, die dadurch, das immer neue Schulden gemacht werden müssen, dem Ruin entgegen geht, so gehetzt, so übermüde, dass es mich unendlich viel Kraft und Einspannung kostet, solchen Brief zu schreiben, zumal es mir an und für sich schwer wird, Worte und Ausdruck zu finden für das, was ich sagen möchte. Ich will mit dem Wesentlichen beginnen. Du machst mir zum zweiten Male den Vorwurf, dass ich nicht zu Deiner und Hans Anglegenheit Stellung genommen habe. Ich kann es nur auf diese Weise, dass ich Eurer Beider Handlungsweise mit Enttäuschung und Schmerz ablehne und mich davon abwende. Alle Beide habt Ihr nach meiner Ansicht unaufrichtig und unedel gehandelt. Ihr habt alles, um einen furchtbaren Hass in Euren Her-

gen zu entzünden, Ihr verzerret eines des an-
deren Bild, gegenseitig bewerft Ihr Euch mit
Schmutz. Wäre von einer Seite nur das Un-
recht geschehen, so würde ich mich also-
bald auf die andere Seite gestellt haben,
aber ich weiß es wohl, dass Ihr Beide
gleiche Schuld habt, ja, ich kann nicht
anders, ich gebe Dir die größere: Du
warst der vom Schicksal Begünstigte, ●
warst der Stärkere, der, der viel mehr Haf-
fen hat, Du hättest der Großmütigere sein
müssen, denn dem viel gegeben ist, von
dem kann auch viel gefordert werden. Hans
auf tiefste verletzt, verwundet, hat sich wä-
schen wollen, hat sich auf den Standpunkt
gestellt: lang um lang, Fahn um Fahn.
Mir ist solcher Hass, solcher Rachedurst
solch Bedürfnis zu verwunden fremd, ●
ich wurde mich mit Schmerz und Entsetzen
davon ab. Mit Reisers Zwischenbegriffen
fieng es an, er ist es, der zuerst diesen Hass
nährte und schürte (wahrscheinlich zur eigenen
Behutigung) Er erzählte Hans, mit welchem
Spott und Hohn Du stets von ihm sprachst,

ihm überall lächerlich machtest (so wurde es
mir erzählt, ich selbst war nie zugegen,
(meine Hamungen schlug Hans in den
Hind) verwundet und empört schlug
Hans mit demselben Waffn zurück, und
Hans Reiser konnte dann Dir wieder Hans
böse Insinuationen berichten. Von Hans Buch
habe ich nichts gelesen, und keine Macht
der Welt hätte mich dazu bekommen
können, es zu lesen, nicht um denn
aus dem Weg zu gehen, dazu Stellung zu
nehmen, sondern weil, als ich davon hör-
te, dass meine Person damit hineinge-
zogen war, mir das so widerlich, so
schrecklich war, dass ich nichts davon
wissen wollte. Ungeschwiegen, unge-
dankt konnte ich es nicht machen.
Über einen Artikel gegen Dich habe
ich auch nur flüchtig etwas gehört, ge-
sehen habe ich ihn nie, gezeigt hat man
ihm mir nicht. In beiden Fällen habe
ich meine verurteilende Ansicht darü-
ber offen und energisch kund gegeben.
Ich stehe Euren gegenseitigen Hass

vollkommen ohnmächtig und hilflos ge-
genüber, keiner von Euch ist einer Ein-
sicht und Gerechtigkeit fähig, mein eige-
nes Gerechtigkeitsgefühl hindert mich,
irgend Eines Partei zu nehmen, denn
ich klage Euch Beide an und verurteile
Eure Handlungsweise. So ist und bleibe
es Eure eigene Angelegenheit, wie geht
weder mich, noch die Kinder etwas
an. Mischte ich mich in diesen Kampf,
ich könnte doch nichts ausrichten,
und ich kann auch nichts gegen meine
Natur tun, die solchem Dingen, wie
Kampf, Hass und Rache absolut abge-
neigt ist. Als die Kinder in Dein Le-
ben kamen, da brachten sie Dir ein
glühendes, begeistertes Herz entgegen, wie
sind einem Vater schmüchligere, liebe-
und vertrauensvollere Herzen entgegen-
geschlagen. Nie, niemals war von Hans
Seite auch nur ein Wort, ein Zweifel ge-
gen Dich zu den Kindern gesagt wor-
den, und es wäre später auch nie ge-
schehen. Im Gegenteil. Er hatte an
der Erschütterung ihrer Kinderherzen

I
als ich ihnen zum ersten Male von
ihrem Vater erzählt hatte, tief ergrif-
fen teilgenommen, er war danach
nicht mit ihnen zusammen, ohne
ihnen von Dör zu erzählen, Dinge
die sie beglückten und ihre Tiden u.
Schmerz erhöht, er las mit ihnen
aus der Biene Mäga und freute sich
mit ihnen zusammen daran. Hans
war der einzige Mensch, der in die
einsame Welt von mir und den Kindern
eintritt hatte, er liebte sie wie sein
eigenes Fleisch und Blut, er bangte und
litt mit mir um sie, wenn sie krank
waren, wie viel Freude bereite er ih-
nen, er spielte mit ihnen, er nahm
An teil an all ihren Freuden und Lei-
den, er war ihr Freund und Kamerad.
Nie, nie werde ich es vergessen, wie viel
Liebes und Gutes er den Kindern tat,
selbst wenn er an mir schuldig und
feindlich wäre. Und es wäre schlecht und
niedrig von den Kindern, würden

sie es vergessen. Und nun mustest Du
beim ersten und zweiten Zusammen-
sein mit den Kindern so über Hans
und seine Frau sprechen, mit Spott,
mit Verachtung, mit beißenden
Witzern. Mit erschrocken und völlig ver-
wirrten Herzen kamen die Kinder
zu mir und stellten Fragen über Fra-
gen. Dein Einfluss war so groß, dass
Hölger gegen Hans ungezogen und
abscheulich war, und als Hans ihn davor
zur Rede stellte, brach das alles
mit so heftigem Schmerz los, Hölger
war vollkommen verstört, Rene über
seine Treulosigkeit und sein schlechtes
Betragen gegen Hans, sein Handeln an
Dich und Dein Urteil, alles kämpfte
in seinem Herzen gegeneinander.
Frank Lothar war auch sehr verstört
und unglücklich, aber ihm konnte ich
schneller zurecht helfen. Leider, leider
hat Hans bei Hölger sich hineinsetzen
lassen, mit den selben Waffen zurück

zu schlagen, das habe ich erst später er-
fahren. O wie viel Schmerz, wie viel Injekt-
gen und Vorwürfe hat mein Herz gegen
Euch Beide in dieser Sache empfunden.
Und alles Unheil davon kam über mich
und über die Kinder, die wir doch ganz
schuldlos an dem Allen sind. Und diese
Klage gegen Euch bleibt für ewig
in meinem Herzen erhoben. Warum tatest
Du alles, meine Lage zu erschweren?
Warum machtest Du alles noch kompli-
zierter und schwieriger als leichter und
einfacher? Warum rinst Du die Kin-
der mit hinein in Euer Zwietracht,
Euren ungerechten und wahnsinnigen
Hass? Warum quältest und ver-
wundetest Du sie, warum konnte
Du nicht schweigen? Konnte Euch der
Gedanke an die armen, jungen Kinder
nicht zurückhalten, Euch Beherrschung
und Vorsicht auferlegen? Sie hatten
ihre Heimat in Dachau verloren, sie
hatten Wickersdorf durch schreckliche Ge-
schehnisse, in die sie all zu früh hinein-
blickten verloren, diese Töchter hatten

ihr Herz schon so verstört. Warum kommt
Ihr nicht schweigen im Hinblick auf
meine schwierige, traurige Lage. Ich
hätte den Mann, der mich liebte und
den ich liebte, ihn und mich hätte
ich geopfert, hätte ich nicht festen-
fest darauf gebaut, dass ihnen eine
schönere Heimat würde, dass Du ihnen
tausendfach erschein würdest, was sie
verloren hatten. Welchen Muth, welchen
Tröst fand ich für sie in dieser Zuver-
sicht. War doch mein Leben, sei es
nun durch Schicksal oder eigene
Schuld stets schon so schwierig, so
kompliziert, umsetzt Ihr noch tau-
send Leiden, Kämpfe, Schwierig-
keiten hinzufügen? Bin ich noch
nicht rund und gestossen genug?
So lange ich noch drei Menschen
die Heimat bedente, solltet Ihr
mir da nicht das Leben lassen, als
es zu vernichten suchen?

Was das Vertrauen der Kinder, ihre Liebe, ihr Verhältnis zu Dir anbelangt, so hast Du allein es in der Hand, es so schön, so beglückend zu gestalten, wie ich Dir's und der Kinder wegen es wünsche, das es wäre und würde. Die Kinder haben wie oft von fremden Menschen die widersprechendsten Urteile über Dich gehört, zu meinem Entsetzen gibt es solche Menschen, die das ungern und ohne Verantwortlichkeits- und Hartgefühl tun, aber glaube mir, heute ist es für die Kinder ohne Schaden oder Nutzen. Sie sind Beide so absolut selbstständige Naturen, dass sie mir noch ihren eigenen Erfahrungen, ihrem eigenen Gefühl u. Urteil glauben und folgen wollen. Bist Du ihnen wahrhaft ein Vater, ein Freund, fühlen sie Deine Liebe, Fürsorge, Anteilnahme, fühlen sie, dass sie sich auf Dich verlassen können, so könnte die ganze Welt Dich verurteilen, sie würden zu Dir

stehen in menschlichster Liebe und Treue.
Sie suchen so aufrecht und erst den
Weg zu Dir, sie wollen beide unsere
Vermittlung nicht mehr, sie wollen
selbst mit allem zu Dir kommen.
Kannst Du wirklich glauben, dass ich
Misstrauen gegen Dich in ihrer Her-
zen sähe? Wohl war meine Lage oft
unsagbar schwer, aber ich fühle mich
vollkommen rein Dir gegenüber.

Hier, glaubst Du, stünde ich Dir
gegenüber, wenn ich in diesen
Fahren bei Dir die Liebe, Sorge
und Hilfe für die Kinder gefunden
hätte, auf die ich so fest baute und
hoffte, nachdem ich 15 Jahre alle
Sorgen und Sorgen alleine trug?
Was meinst Du, welche Dankbarkeit
mein Herz empfunden hätte, welche
Dankbarkeit ich empfinden würde,

erfülltest Du diese Hoffnungen? Und
um dieser Hoffnung willen, die ich
noch nicht aufgeben kann, würde ich
niemals etwas sagen oder tun, was die
Kinder an Dir irre machte. Dein
Misstrauen gegen mich ist in jeder
Beziehung vollkommen unberechtigt.
Ich denke gering von mir,
und bin mit meinen Fehlern und
Mängeln tief besorgt, aber dem
Hoblen in mir kann jeder ver-
trauen, ich denke an Dein Urtheil
über mich in diesem Punkt, das Du
einst äufertest, nicht in den Fahren
Deiner Liebe, dann wäre es nicht von
Belang, sondern viel später. Ich will es
nicht wiederholen, denn es war im In-
teresse, und das ist zu viel. Aber weil ich
fühle, dass ich es verdiene, weise ich darauf
hin. Alles liegt bei Dir, in Deinem Wil-
len ist Dein Verhältnis zu den Kin-
dern allein begründet. Niemals wird ihnen

von mir oder uns aus der Weg zu Dir ver-
baut sein. Was könnte mir lieber, wertvoller
sein, als zu fühlen, dass ich Dir die Kin-
der anvertrauen kann. Was könnte mehr
mein Herz erleichtern, mir Kraft und
Muth zum Leben und zum Werben geben?

— Ich kann mich nicht auf den Hand-
punkt stellen, dass ich es als Gnade, Ge-
schenke und Güte empfinden muss, da
Du den Kindern das Notwendige gibst.
Für mich und mein Empfinden ist es
das Selbstverständliche in der Welt. Ge-
wie es mir selbstverständlich war, Dir zu
geben, was ich hatte, Du weißt, dass ich
Dir ohne Bedenken das größte Kapital
gegeben hätte, so selbstverständlich ist
es mir, dass Du als Vater mit Freu-
den den Kindern alles gibst, und selbst
zu persönlichen Opfern bereit bist.

Ja, ganz selbstverständlich erscheint
es meinem Gefühl, dass Du es nicht er-
tragen könntest, es besser zu haben
als Deine Kinder. Gott weiß, wie ich nach
den Erfahrungen dieser Jahre beide
und aufstöhne, dass ich nicht selbst-aller

den Kindern geben kann. Um diese bittere Anal zu mildern und meinen Hatz zu schonen, würde mein Mann ihnen jeden überflüssigen Pfennig geben, es ist ihm bitter genug, dass er keinen hat, dass er im Gegen-
 theil schwelgen in immer größe-
 re Schulden gerät. Wüsst ich nur einen
 Ausweg! —

Ich werde dafür sorgen, dass Hans nie
 mehr ein Wort über Dich zu den Kindern
 sagt oder schreibt, ebenso habe ich den
 Kindern strengstens untersagt, sich in
 diese Dinge zu mischen, sich darüber
 ein Urtheil zu erlauben, sie haben es
 auch nie mehr getan, sie wissen, dass
 es sie nichts angeht. So bitte ich Dich
 nun auch, mit den Kindern nicht mehr
 darüber zu sprechen. Ich bin wieder für
 Deine nach Hans Handlungsweise verant-
 wortlich. An Hans bindet mich nur eine
 schmerzliche Liebe und Treue und eine gemein-

schaftliche Lieder von mir zu seinem Kind, von ihm zu meinen Kindern. Er lebt sein Leben und ich meines seit vielen Jahren getrennt von einander. Die Tatsache, dass ich wieder zu seiner Frau, noch mehr Mann zu Hans in freundschaftliche Beziehungen gefunden haben, bedingt so viel äußere und innere Trennung, dass Deine Annahme, ich könnte unter Hans Einfluss sein, eine vollkommen irrige ist, überhaupt seit wann hältst Du mich für selbstständig und beeinflussbar? Beide Kinder haben Deine Vertrauenswürdigkeit, was Du ihnen an Leben, Wertvollen und Eigenen gibst, wäre bei ihnen aufs schönste und beste aufgehoben, mit dankbarem Herzen bewahrt. Sie sind edle und vornehme Naturen, und großzügig, frei und aristokratisch veranlagt. Dein Unheil über Hans braucht nicht zwischen ihnen u. Hans, seiner über Dich nicht zwischen ihnen und Dir zu stehen. Das Leben hat sie schon gelehrt, dass der Hass ungerecht macht, dass alle Konflikte aus den Zwiespälten der Ketten kommen, sie wissen und fühlen, dass das Leben sie selbst auch in Konflikte bringt und bringen wird, dass es nur einfach und unkompli-

ziert ist, wo Menschen nur einfach schlecht oder gut sind. Sie sind ja auch aufgewachsen im Hass und Kampf der Völker.

Und ich? Niemand als Du selbst kann mich lehren, zu vertrauen, mein Gefühl wird es mir sagen, ob ich es tun kann, und es würde herrlich sein, fühlen zu können, ich kann, ich darf!

Von meinem Mann habe ich schwer erkränkt, Dir diesen Brief schreiben zu dürfen, Du wirst das nach Deiner eigenen Natur absolut begreifen und verstehen, dass er unbedingt wünscht, selbst mit Dir die Correspondenz zu führen, wo sie nötig ist. Das nicht zu respektieren, hiesse wieder, mir eine schwierige Lage schwieriger zu machen. Wie es möglich ist, dass Du glauben kannst, ich stelle absichtlich vieles falsch und unwahr hin, kann ich nicht begreifen. Absichtlich, bewusst, wie, niemals, dass ich Dir unrecht tue, oder über manches falsch urteile bin, ist natürlich möglich, ich werde mich nur freuen, wenn es wird. Ich dachte, Du kennst mich zu gut, um glauben zu können, dass ich fähig wäre, mit Absicht

jemandem zu kränken und zu verletzen,
oder ihm unrecht zu tun. Auf der anderen
Seite wirst Du nicht von mir erwarten, dass
ich aus Berechnung, Klugheit, Diplomatie
heuchlerisch und unwahr gegen Dich bin, ich
kann nicht anders, als auf alle Gefahr
hin wahr und aufrichtig meine Gefühle
u. Gedanken aussprechen, aber ich glaube, ich
brauche nicht zu fürchten, dass Du es nicht
achtest und verstehst, dass ich nicht anders kann.

Mein Mann schrieb Dir, dass Holger
morgens mehrere Male Blut aushustete, wie
häufig das schon früher geschehen ist, weiß
ich nicht, die Dame aus der Pension schrieb
mir damals in Andeutungen davon. Du
kannst Dir meinen Schrecken und meine
Angst denken, natürlich mussten wir Holger
in ärztliche Behandlung geben, der nach genau-
er Untersuchung feststellte, dass das Blut
aus entzündeten Stellen der Lunge käme,
die glücklicherweise noch nicht tuberkulös
ist, aber es würde unbedingt die nächste
Folge gewesen sein, wenn Holger weiter so ge-
hustet und stets neuen Entzündungen preisge-
geben wäre, und vor allem noch längere Zeit
in dem Blei- und Eisenstaub der Doucherei
aufgehalten hätte, was ein Halsstarriges gewesen sei
nach einer durchgemachten Lungenentzündung
(nach der Dichters Hall's)

V
und der Festheit und Empfindlichkeit
seiner Atmungsorgane. Es trifft Dich des-
wegen gewiss kein Vorwurf, denn Du hast
ihn nicht in die Druckerei getan, und
die Herren Kemmann u. Oswald hätten es
wohl nicht getan, wenn sie gewunt hätten,
welche Gefahr es für Holger bedeutet. Er
ist nun schon viel wohler, der Husten
beinahe fort, aber ist seine Gesundheit
nun in Zukunft sehr gewacht werden,
Rauchen ist ihm für lange, lange Zeit
streng verboten. Holger will gerne selbst
mit Dir über seine Zukunft verhandeln,
Deinen Rat und Deine Hilfe erbitten,
am liebsten mündlich, aber mein Mann
möchte Dir gerne etwas darüber schrei-
ben und ~~mir~~ schriftlich sich mit Dir
dafür beraten und besprechen.

Was Deine Zusendung der 60 Gulden anbelangt,
so weist Du, dass es nicht ausreichend ist,
dass wir zulegen, das heißt, weitere Schul-
den machen müssen. Es ist wohl sehr bitter.
Und bitter wäre es auch, wenn Frank Gotthar
Weihnachten nicht zu uns kommen könnte,
es wäre seine und unsere einzige, absolut ein-

zinge Weihnachtsfreude, da von Geschenken
überhaupt keine Rede sein kann. Es
könnte sein Kommen natürlich nur mög-
lich sein, wenn Du bereit wärest, im
Hinblick auf Weihnachten, Frank Lethor
und uns etwas mehr Geld zu schicken.

~~Ich hoffe, Du kannst es möglich ma-
chen, vielleicht dann dafür auf die
Reise in den Ostseebereich verzichten.~~

Ich bedauere es wirklich Deine wegen,
das es ein schrecklich langer Brief ge-
worden ist, ich wollte so gerne in allem
richtig verstanden sein, und bin zu un-
geschickt, um mich knapper u. knapper
zu fassen. Ich hoffe, es war keine
zu lange Geduldprobe.

Mit freundlichen Grüßen

Kläre

Harlingen d. 13. Febr.

Lieber Waldemar.

Ich bin Dir sehr, sehr dankbar, dass Du meine Bitte erfüllen und Holger eine Geige geben willst. Hat er sie schon? Ist auch ein Bogen dabei? Für Noten will ich dann sorgen. Ich warke täglich darauf, dass Holger schreibt. O, es wird ihm sicher so freuen. Und nun bitte ich noch um eins: schreib ihm ein paar warme, freundliche, ermutigende Worte, es wird ihm so wohl tun, ihm so helfen, Gether und ich haben beide den Eindruck, dass er sehr traurig und einsam ist, und immerlich sehr leidet, sich so sorgt um seine Zukunft. Niemand kann wie Du so ermutigen, aber niemand kann auch so ermutigen und helfen, ich weiß, was es für Holger bedeuten würde, wenn er Liebe, Freundschaft u. Hilfe bei Dir fände. Ich bin so in Sorge um sein Gemüt, er

geht solchen Leidensweg, aber wenn er nur Kraft
Kraft und Selbstvertrauen nicht verliert, wird
es ihm zum Segen werden, aber wir müssen
ihm helfen, ihm innerlich stützen. Willst Du
es tun?

Du hast ihm das Leben gegeben & hilf es
ihm erhalten.

Heide.

Handwritten text block, continuing the letter.

Handwritten text block, continuing the letter.

Handwritten text block, continuing the letter.

Handwritten text block, continuing the letter.

Handwritten text block, continuing the letter.

Harlingen d. 7. Mai

Lieber Waldemar.

Holger ist fest entschlossen, wieder aus Theater zu gehen. Sein Freund Prof. Rütow, der Beziehungen hat zu mehreren Theatern und Intendanten, will ihm zu einem Engagement verhelfen. Er kehrt in diesen Tagen erst aus Italien zurück und will sich dann gleich für Holger bemühen. Für Juli hat er ihn nach Halberstadt eingeladen, damit Holger sich eventuell von dort aus bewerben und vorstellen

Kann. Diese Zeit wird er benutzen, um Rollen zu studieren. Ich denke, Du bist hiermit einverstanden, vielleicht könntest Du bei Deinen vielseitigen Beziehungen auch Schritte für ihn tun.

Wenn Prof. Rüter etwas erreicht, teile ich es Dir mit.

Holger soll hier in diesen Wochen noch fleißig Gebäder nehmen, um seine Gesundheit zu kräftigen.

Freundlichen Grufs

Elaine Horn-Korvi

Wenn irgendmöglich, schicke doch die H. 120 nicht als Cheque, es muss dann erst wieder nach Berlin geschickt werden, so dass wir vorigen Monat erst am 21. das Geld erhielten, wir waren tagelang ohne Geld. Du kannst es Dir nicht vorstellen, wie es bei armen Menschen ist.

Dortmund d. 22. März.

Lieber Waldemar.

Verzeih, dass wir Dir noch nicht für
das Geld gedankt haben, ich tue es
hiermit herzlich, auch im Namen von
Lothar und Hetty. Lothar war an einer
schweren Grippe erkrankt, so hatten
wir zwei Patienten. Unser Kleiner
liegt nun schon 2 Wochen. Der Arzt
will, dass Hetty mit ihm für 2
Monate nach Krummholz geht, ein
Arzt will die Beiden aufnehmen.
Auf einer gedeckten Veranda soll
er dort den ganzen Tag liegen.
Wenn alles geschieht, kann unser
Liebling gerettet werden, die Ärzte

hoffen, dass das milde Klima von
Kronenach den Anfang der Heilung
bringt, vor einem Jahre ist in
günstigsten Falle keine Gesundung
zu erhoffen. Im Sommer soll Elthy,
falls bis dahin eine Besserung
eingetreten ist, mit ihm nach
Holland zu den Eltern. Nun gilt
es, die Reise nach Kronenach zu er-
möglichen. Ich zerbreche mir Tag und
Nacht den Kopf, wie wir das Geld
zusammenbringen sollen. Mit sehr
gequältem Herzen wage ich es, Dich
zu fragen, ob Du vielleicht 2 Monate,
April und Mai 150 Hk. schicken kannst.
Lother und ich werden ^{uns} hier auf das
Allermindeste zum Leben einschränken,

Elthys Eltern werden auch, so hoffen
wir für die Reise etwas beisteuern, sie
haben ja leider nicht viel, aber sie
werden ihr Möglichstes tun, denn sie
hängen sehr an dem süßen Kind.
Vielleicht, vielleicht würden wir
es so erreichen können. Lieder-Wal-
denau, wenn es Dir möglich ist,
willst Du es dann tun?

Wenn Elthy mit Kind fort käme —
o, dass es so käme — dann muss Lother
nach Berlin, darüber schreiben wir
noch.

Es wird mir unendlich schwer,
Dich nur noch mehr zu bitten, glau-
be es mir, wir sind Dir ja so dank-
bar, dass Du uns nicht im Stiche
lässt. Ich vergehe mich im Tage um

das süße Kind, es muss, es muss ge-
rettet werden.

Gothar und Hetty wissen nichts
von dieser Bitte, sie sind so
unklar, sie selbst würden es
wohl nie wagen.

Sei herzlich gegrüßt. Ist Dein
Arm wieder gut?

Bitte schreibe mir bald.

Kleine.

2. 7. Barmen. d. 7. Juli

Wuppertal, Freundschaft 63

Lieber Waldemar.

Ich bin für ein paar Tage hiehin gefahren, um in vollkommener Ruhe meine Lage zu durchdenken, und meinen Kindern in Dortmund meine Analt zu verbergen. Meine letzte Hoffnung, noch für die Tracts meines Mannes einen bescheidenen Preis von einem Nachfolger zu erhalten, ist mir genommen, der Nachfolger hat mich mit seinen Beroepungen hingehalten, sagte mir f 400 zu, wovon ich 2 Jahre zu leben hoffte, und - bezahlt nicht, will nicht bezahlen, da die wenigen Schüler, die wir hatten, entweder aufhörtun mit Musikunterricht, oder zu einem anderen Lehrer gegangen sind. Ich war all die Zeit in Harlingen nach meines Mannes Tode so krank und elend, das ich selbst nichts tun konnte, und der junge Mann, der die Verhandlungen geführt hat, hat sich nichts schriftlich geben lassen, und so kann man nichts tun, und das letzte und einzige ist mir genommen, ich habe nur noch, was ich am Leibe trage. Ich schreibe Dir schon, das ich in meiner Not zu Götter und Betty geist bin, wo ich auch mit un-

endlich großer Liebe aufgenommen worden sein. Wie
gesagt, setze ich meine ganze Hoffnung auf diese 800,
die hätte ich den Brüdern jeden Monat 60 fl. gegeben,
und wir hätten aneinander geholfen, und ich hätte
vielleicht wieder etwas Kunst und Kraft gefunden, und
wenn das Geld aufgewiesen wäre, wäre es Lother und
Holger vielleicht möglich gewesen, mir das Nötige zum
Leben zu geben. Nun ist meine Hoffnung zerstört, ich habe
nichts mehr, und ich kann meine armen Kinder
nicht noch säumen und elender machen, als sie
schon sind. Lother bekommt 100 fl. von Dir, Helly
50 fl. von ihrem Elternteil, davon müssen wir 70 fl.
Miete (Möbeln haben wir nicht) 10 fl. für Licht und
Gas bezahlen, bleiben ihnen 40 fl. zum Leben.
Davor haben wir ohne Schulden zu machen geliebt,
aber mit mir und Kind ist es nicht möglich, sie
leben so arm, ich kann es nicht ertragen und
ansehen, und kann sie nicht noch säumen machen.
Gott weiß, dass ich es nicht kann. Nun hoffen wir
dann am 1. Juli die Entscheidung in der Theater-
frage, aber sie ist noch nicht gefallen, bleibt es be-
stehen, so dürfen wir hoffen, dass Lother, wenn auch nur
erst mit einem bescheidenen Gehalt, engagiert wird,
aber es nicht dunkel und trübe aus. Aber wie gesagt,
es besteht die Hoffnung. Im Theater wündigt man Lother

sehr, und es ist auch sehr beliebt. Aber bis zur Ent-
scheidung kann es noch Monate dauern. In 8 Tagen habe
ich nicht einen Pfennig mehr, in der Hoffnung auf das
Geld hatte ich mir in Luthers Wohnung eine ganz kleine
Kamrarade für 5 fl. gemietet, die wollte ich etwas möbliert
ich habe kein Bett, schlafe auf einem gelichenen Divan
und decke mich mit einem Mantel zu. Dort hoffe ich eine kleine
ein- oder zweierlei Plätzchen zu finden, was mein ist. - Ich habe
in der ganzen Welt nicht einen Menschen, den ich um
Rat, um Hilfe fragen kann. Gerne will ich mein Leben
was so traurig war und ist, aufgeben, aber wenn die
Kinder willen kämpfen ich diesem Leben, allerbittersten
Kampf, nur in ihnen noch liebe ich das Leben, und den
Kampf möchte ich ihnen, die so viel Schwere schon
tragen, was ganz empfinden, dass ich zugrunde gehe,
und wie es nicht hindern können. Aber wie und warum
will ich ihnen oder sonst jemandem zur Last fallen,
oder belästigen müssen, lieber allein ein Ende machen,
ich bin bereit. Dies ist meine Bitte: kann ich Dich
sprechen? Willst Du hieherin nach Barmen kommen,
willst Du mir den Trost geschmecken, bei Dir, denn
einzigen Menschen in der Welt, an den ich mich
wenden kann, Rat und Hilfe zu suchen? Ich weiß,
dass ich ~~das~~ Trost erhalte, indem ich schreiben: kommen
für einen Tag hieherin, aber ich weiß auch, dass
nicht von Dir Trost finden kann, ich glaube
und verstehe, dass Dir, auch wenn Du es nicht
sagt und zeigt, doch mein Schicksal zu Herzen
geht. Ich habe Deinen Brief an Lother gelesen, wie

wann so tief deprimiert, ich glaube, das alles sehr
schwer für Dich ist, es ist ja alles so schrecklich. Aber
vielleicht können wir zusammen einen Ausweg
finden, Du bist so stark, so leistungsfähig, vielleicht
spritzt von Deiner Kraft etwas in mich hinein, ich
weiß nicht mehr ein noch aus, ich bin so am Ende.
Telegraphiere mir, ob Du kommen willst, bis Montag
kann ich hier bleiben, dann muss Dorchin, die hier
in unserer Hause die Hausarbeit noch hat, wieder
fort, spätestens Dienstag. Wie dankbar ich Dir für
Dein Kommen wäre, - ich kann es nicht sagen, mir
ist, als würde dann alles gut. Gebe mir telegraphische
Nachricht, kommt Du nicht abkommen geht, so viel-
leicht nächste Woche noch Dorchin. Trauiger als
ich kann niemand sein. Lillian & Betty wissen nichts
von diesem Brief, und wenn Du nicht kommen kannst
sage ich nichts, sie sollen nichts von meiner Verzweiflung
wissen, niemand!

Ich erwarte Dein Telegramm, Waldemar,
Chérie.

Havlingen d. 10. Juli.

~~1928~~

Lieber Waldemar.

Deinen Brief finde ich furchtbar ungerecht. Es liegt meines Brach-
tens nun kein Grund für Dich vor,
auf Holger böse zu sein und ihm
Deine Gunst und Hilfe zu entziehen.
Der Sachverhalt ist einfach der:
Holger hatte hier den Winter und
Frühling sehr viel gearbeitet, ei-
nen Band Sonette, den Oktavio,
die freien Bürger und ein Lust-
spiel geschrieben, und als er mit
diesen Arbeiten fertig war, kam
ihm das Verlangen und die Hoffnung,
für irgend etwas einen Verleger zu
finden, und welcher junge Dichter
wünschte und hoffte das nicht. Er
befragte darüber Lothar wegen Häs-
sel und Lothar schrieb ihm, dass man
so etwas nur persönlich und nicht

von Harlingen aus machen könnte. Mehr
aber noch als Gothars Brief bewirkte
Dein Brief den plötzlichen Entschluss
nach Deutschland zu fahren, bei Holger.
Du schreibst Du wolltest ihm eine Hel-
le beim Theater verschaffen, man war
nach Deinem Brief überzeugt, dass es
Dir leicht glücken würde. Er empfand
Holger, der sich nicht gerade zu einer
neuen Arbeit inspiriert fühlte, die
kommenden 2 Monate als verlore-
ne Zeit. Auch sagte er, gelingt es
mir etwas zu verlegen, so kann ich
viel besser an einem Theater an-
kommen und brauche nicht den
Kellner und Hausknecht zu spie-
len, wobei ich nichts lerne und
verdiene. Dass ihm das Erste, und
Dir das zweite nicht gleich glückte
konnte man nicht mit Sicherheit
annehmen, wäre eins von beidem
geglückt, so wäre alles gut gewesen.
Dass er nun wieder nach Harlin-

gen musste, war nicht sein Wille, hätte
er Geld zur Verfügung gehabt, hätte
er alles versucht, eine Helle zu bekom-
men. Es ist übrigens ein Fortum
von Dir, dass Du glaubst, er habe Dich
nun mehr Geld gekostet, ich gab
ihm das Geld vom Mai, was ich am
1. Mai von Dir erhielt, Du gabst
ihm 100 M. für den Juni. Also
nicht ein zweites Hundert in ei-
nem Monate.

Holger immer wieder seine Jugend-
arbeiten vorzuhalten, ist das
nicht etwas grausam? er hat ge-
nug dafür büßen und leiden
müssen. Aber es sind ihm Erfah-
rungen und Erkenntnisse da-
durch geworden, die ihm sehr ge-
nützt haben, und wenn es mir auch
weh tut um seine wundete Seele, so
weiß ich doch, dass seine Natur nun
diese tut von Erziehung annimmt.

Du sagst, junge Leute von 20 Jah-

ren müssen heute ihr Boot erwerben.
Junge Leute in dem Alter sind noch
auf der Schule oder grad auf die Uni-
versität gekommen. Du wirst doch Deine
Löhne zu den geistigen Arbeiten und
nicht zu den Handwerken rechnen.

Bitter genug ist es für Beide, dass
sie als junge Künstler, oder sagen wir,
werdende Künstler mit 21 Jahren sich
schon selbst ernähren sollen und müs-
sen, wo sie erst im Beginn ihrer
Entwicklung stehen. Es ist sehr bitter
und schwer.

Holger immer als Hülfsgänger
zu schelten, ist sehr ungerecht und
ich begreife nicht, dass Du, nachdem
Du Arbeiten von ihm gesehen hast,
nicht anerkennt, dass er viel ge-
arbeitet, gearbeitet, gelesen und
sich zu eigen gemacht hat. Dass
er nicht den einfachen und glat-
ten Weg des Durchschnitts gegangen
ist, solltest Du als sein Vater am
besten begreifen können, da er

diese Veranlagung von Dir hat, und
ist er weicher, innerlich zarter und
leidenschaftlicher. Du hast allerdings
mehr praktischen Verstand, mehr Ver-
munft, mehr Kraft und Gesundheit
und Widerstandvermögen, dass Du
das hast, ist nicht Dein Verdienst,
wie es nicht Holgers Schuld ist, dass
er es nicht hat. Auch hast Du Deine
Jugend in viel günstigeren Ver-
hältnissen und Zeiten verlebt,
wie viel entschuldigende Umstän-
de gibt es für Holger. Du wärest
nie zu Grunde gegangen, aber Hol-
ger ist in großer Gefahr, eben weil
er wehloser und verletzbarer ist,
und von viel schwächerer Gesund-
heit. Gewiss gibt es junge Men-
schen, die man mittelbar auf die
Strafe setzen kann, und die sich
zu retten wissen, oder vielleicht

sogar nur dadurch zu retten sind,
aber Holger gehört nicht zu die-
sen robusten Naturen, er würde
erliegen. Sicher noch in diesem
Alter, und in seiner inneren Hund-
heit und Herrlichkeit.

Holger, der sich an die Tage von Ambach
erinnert, bittet Dich von Herzen, dass
Du Dein gegebenes Versprechen halten
möchtest. Er ist zu allem bereit, was
ihm nicht in seiner geistigen Ent-
wickelung hemmt und hindert. Auch
ich habe Dein Wort, dass Du ihm
helfen willst, wenn er bereit und
voll echten Willens ist. Und ich ap-
pelle an Deine Gerechtigkeit. Es
braucht nicht unbedingt das Theater
sein, oder nicht direkt, wenn so schmer-
dast ein Einkommen ist. Es kann
auch das Kino sein, wo mehr zu ver-
dienen ist, oder eine Stelle als Pri-
vatschreiber oder Reisebegleiter oder
im Buchhandel. — Was nun das Geld

angeht, so kannst Du mir glauben, dass
bei den Preisen der Lebensmittel es hier
nicht möglich ist, mit weniger als fl.
pro Tag einen Menschen zu beköstigen.
100 Mk. (gleich 50 Gulden) ist also das
mindeste, was wir beanspruchen müs-
sen, und die Mk. 20 (10 fl.) die ich mehr
bitte, muss ich für Käse, Papier, Tin-
ke, Schreibmaschinenmische Gebürden
u. zw. rechnen. Da bleibt nicht eine
Mark, die ich übrigbringen kann, um
sie Holger zu geben. Und ich gebe gern
mein Wort, dass ich nichts tun werde,
wobei ich nicht vorher Deinen Rat
u. Farsage erhalten habe. Aber wenn
Du nur noch für Juli bezahlen
willst, so kann Holger nur bis 1.
August hier bleiben. Lass ihn
dann doch zu Dir kommen, in Dei-
nem Haushalt wird es nicht so zu
spüren sein, wenn noch jemand
mit ist. Gilst Du ihm ein Zimmer,
Papier u. Tinte, stört er Dich gewiss

nicht. Von hier können wir nichts für Holger
tun und sehen, das ist ganz unmöglich.
Du aber könntest gemeinsam mit ihm alles
versuchen. Als Hilfsmittel für Theater und
Kinos hat man doch, so viel ich weiß, Agenturen,
und für eine andere Stelle könnte man insu-
sieren, er müsste dann doch zur Hand sein
und sich vorstellen. Wenn Holger Dir damit
Mühe n. Last bringt, so lass Dich doch nicht da-
durch gegen ihn verbittern. Vergiss doch nicht, dass
er mit Deinem Willen nach Gapsi, dann, weil
er so krank war, zu uns gekommen ist, und
auch damals versprochen Du, ihm den Weg zu-
rück zu einer Existenzmöglichkeit zu ver-
schaffen. Auch galst Du selbst ihm nach
Dumke den Rat, nach Garlingem zu gehen.

Du trahst ihm nun vertrauen, er hat viel
gelernt, und ist älter n. verständiger ge-
worden, weiß nun genau, wohin sein Weg
zielt. In seiner Begabung ist doch nicht
zu zweifeln. Ich kann auch nicht glau-
ben, dass Du in Imbach einen schlechten
Eindruck von ihm erhalten hast. Er
ist so groß n. nobel veranlagt, und bei
aller kindlichen Herzenswärme so ernst
und seinen Taten voraus.

Mit Grüßen auch von Holger.

Blaise.

Grosshain München d. 2. Februar.

Lieber Waldemar.

Ich habe inzwischen nach jeder Richtung hin Erkundigungen betreffs Holger eingezogen. Ich habe mir Prospekte von der Schule Bischofsheim und der Schule, an der Bernd Tremann ist, kommen lassen und habe daraus gesehen, dass es mit Reisen, Ferien und Nebenausgaben 10 bis 12,000 M. jährlich kosten würde. Dann bin ich zum Direktor des Realgymnasiums gegangen, der mich darüber orientierte, dass in jedem Realgymnasium Latein ⁴ Zwang sei, und

das Holger 3 Jahre Latein nachlernen müsse, was er für unmöglich hielt, auch wenn es nur 2 Jahre wäre, weil nach dem Unterrichtsplan von Wickersdorf es auch sonst überall haben würde. Er sagte, es wäre nur dann zu machen, wenn der Junge ein Jahr lang außer dem Schulunterricht täglich 2 Privatstunden erhielte und er sehr leistungsfähig sei, aber das würde er einfach körperlich nicht aushalten, und es würde sehr schwer werden. Ich erkundigte mich nach dem Preise von Privatstunden und erfuhr, dass ein Lehrer nicht unter 8 bis 10 Mk. pro Stunde,

ein Schüler oder Student nicht unter 6 Mk. eine Stunde gäbe, das wäre also allein für Privatstunden monatlich fast 300 Mk. Ich fragte, ob er einen Lehrer wünte, der den Jungen in Pension nähme, er sagte, er wünte niemanden, und es wäre schwerlich einer zu finden. Die Lehrer, die ein bis zwei Schüler in Pension hätten, nähmen als Pensionspreis 800 Mk. monatlich außer allen Nebenausgaben.

Dann ging ich zum Direktor der Oberrealschule. Der sagte, dass sie niemanden während des Schuljahres aufnehmen, dass

also vor September der Eintritt
in die Schule nicht möglich sei.
Ich sagte ihm, dass Holger bisher
in Wickersdorf gewesen sei und
wie weit er in den Fächern sei,
er sagte, er würde höchstens in die
Quinta aufgenommen, andere Schüler
von Wickersdorf wären bei ihnen
auch immer 2 Klassen zurück-
gekommen. So verlöre Holger $2\frac{1}{2}$
Jahr. Als ich sagte, dass mir das
ganz unmöglich erschien, empfahl
er mir, den Jungen bis Herbst in
das Privatinstitut von Dr. Schön-
hörl ^{in München} zu tun, dort würde er bis
Sept. für Unterprima vorbereitet
so würde er nur ein halbes Jahr
verlieren. So ging ich dann

zu Dr. Schönhärl, der eine Privat-
schule hat, man kann dort nur zum
Unterricht hingehen und auch in
ganze Pension genommen wer-
den. Er sagte, es sei zufällig ~~das~~
gerade für ein Kind noch Platz für
ganze Pension, der aber, da lei-
ihm jederzeit Aufnahme wäre
täglich besucht werden könnte.
Er glaube, dass er Holger bis Sept.
für Untertertia vorbereiten könne.
Wenn man nur zum Unterricht
hingehet, so kostet es monatlich
(morgens und nachmittags mehrere
Stunden) 125 Mk. Die Pension
beträgt monatlich 500 Mk. mit
Nebenkosten, Wäsche, Heizung, Be-

Leuchter, Schulbüchern und Heften
u. s. w. wird es immer monatlich
800 Mk. kosten. Da ich für Holger sehr
gerne Ruhe hätte, nicht den Schlafsaal
betrieb in diesem Alter, gab ich
mir alle, alle Mühe, ein anderes
Unterkommen zu finden, von wo
aus er dann dieses Privatinsti-
tut besuchen könne. Eine Frau
Aren, die Wittwe des Schriftstellers
Aren, würde ihn für 900 Mk. monat-
lich nehmen (nur Pension) eine
andere mir bekannte Dame zu
700 Mk., eine Frau Daser, deren
Sohn in Wickersdorf war und ^{der} sich
sehr gut mit Holger versteht nun
auch in diese Oberschule geht,

würde ihn für 750 Mk. Pension neh-
men, die beiden letztgenannten
würden es zu diesem Preise nur
aus Interesse und Freundlichkeit
tun, nichts daran verdienen wol-
len, und ich weiß, dass es auch
gar nicht anders geht. Heute
nachdem ich die Kinder einen
Monat habe, sehe ich an dem
was ich ausgegeben habe dass
ich selbst für ~~die~~ jedes Kind
monatlich 800 Mk. brauche, ich
kann es nicht anders machen,
ich habe nicht einen Pfennig
für Unnützes für Obst, Schokolade,
irgendeine Nascherei oder ein
Vergnügen ausgegeben. Ich habe

mich überall bei vernünftigen und
einfachen Menschen erkundigt, jeder
sagt, es ist eine Unmöglichkeit, ein
Kind billiger zu ernähren, zu kleiden
und zu erziehen, wenn man ein Kind
nicht darben lassen will und ihm
nur Kartoffeln, Kraut und Backstein-
käse geben will. Es sind eben
schreckliche und außergewöhnliche
Verhältnisse (für eine kleine Kirche
aus Hickersdorf die aber noch nicht
den 3. Teil der Kosten der Kinder
enthält) konnte ich eben 53 Mk. Fracht
bezahlen.) So lange diese Verhält-
nisse sind, ist es mir nicht anders
möglich, als für jedes Kind 800 Mk.
monatlich zu beanspruchen. Du meinst
dann ich Holzer nicht bei mir behal-

III
ten Mann. Erstens weil ich mit Arbeit über-
bürdet und am Ende meiner Kraft bin,
zweitens ist es räumlich unmöglich
ich selbst bin den ganzen Tag in einer
kleinen Küche, die so dunkel ist dass ich
nur mit elektrischem Lichte sehen und
arbeiten kann, dort habe ich Holger
eine kleine Ecke zum Spielen und
Arbeiten eingerichtet dort muss er sich
all diese 6 Wochen aufhalten, das kleine
Zimmerchen hat Frank Gethar inne,
dort ist er bello macht seine schrift-
lichen Arbeiten in Theorie, und muss
gänzlich ungestört sein. Es ist die
höchste, die höchste Zeit, dass für Hol-
ger eine Entscheidung fällt. Aus
der Unklarheit der pekuniären Ver-
hältnisse heraus wagte ich nicht, ihm
Vielunterricht geben zu lassen,

so dass auch diese Arbeit weg fiel,
er rüft all die Wochen herum und
weiß in vielen Stunden nicht was
anfangen. Ich bitte Dich, so bald
wie möglich eine Entscheidung
zu treffen. Wenn Du für Dr. Schön-
häuß bist, bitte ich eventuell sogar
um telegrafische Nachricht. Da ich,
wanna er auch dort eintritt, den
ganzen Monat zahlen muss. Auch
droht mir täglich der Ausweis aus
München, für den wir und unser
Rechtsanwalt noch keine Lösung
finden können und keine Hilfe
finden. Es kann täglich zu einer
Katastrophe kommen, da wäre es
gut, wenn Holger mitgebracht

wäre. Dabei könnte schlimmstenfalls
sich für einige Zeit mit dem Adl in
einem Zimmer be helfen, ich müsste
nach Barmen oder sonst wohin
fahren. Meine fürchtbare Nervosi-
tät und mein elendes Befinden
sind für Holger direkt von Schaden.
Wie gerne gäbe ich ihn in die ruhige
Umgebung und in die ruhige
Hand der Frau Daser, auch der
kleine Daser ist ein so selten
ruhiges Kind, aber es würde dann
anstatt 800, 1000 M. monatlich kosten,
so lange er in das Privatinstitut
geht. Ich hoffe, lieber Waldemar,
Du kannst Mittel und Wege finden,
das Geld für diese Fahrt aufzubrin-
gen. Deine anderen Kinder werden

alles haben, was sie brauchen sie werden
nicht so gänzlich abgebrannt an Hösche,
Strümpfen u. Kleidern sein, wie meine,
sie werden eine ganz andere Gestalt haben
wie sie. Noch einmal versichere
ich Dir, ich will nichts als das
Notwendige, kannst Du oder willst
Du es mir nicht geben so komme
ich mit ihnen in Not, ich würde
nach wenig Monaten keinen Pfennig
von meinem Geld mehr haben.

Sieh, es scheint, dass Du gar nicht
weißt, dass Du nach dem Gesetz auch
verpflichtet bist, mich zu ernähren, seit
meine zweite Ehe geschieden ist, und
unsere Ehe durch Dein Verschulden
geschieden wurde. Du erwähnest es
nie, und naturnot es so selbstverständlich

hin, wenn ich sagte ich wolle keinen
Aftennig von Dir. Alle meine Kämpfe
und Demütigungen mit Felise hätte
ich mir ersparen können. Felise
habe ich darüber in Unkenntnis
gelassen, wünschte er es, er gäbe mir
nichts. Wenn ich darauf verzichte
so tue ich es außer anderen Grün-
den um der Hoffnung willen, dass
Du mehr und lieber und bereitwil-
liger für die Kinder sorgst. Wie
glücklich ich wäre, wenn ich Geld
hätte für meine Kinder, wenn ich
sie ernähren könnte, das könnte
ich gar nicht mit Worten sagen.
So entscheide nun über Helger oder

mach Du Vorschläge. Erkundige Dich
wie ich es tat, und Du wirst sehen
billiger wird es nirgends sein,
es sei denn, Du wüntest Menschen,
deren Haushalt ein solches Fun-
dament hat, dass es auf einem
Mitglied mehr oder weniger nicht
mehr ankommt, dass Bedienung,
Heizung, Heizung u. s. w. nicht berech-
net werden braucht, wie bei mir
und denjenigen, die ich fragte. Aber
werden solche Leute sich diese Last
auferlegen? Sie wünten es
aus Freundschaft für Dich tun.
Bedenke, dass für Holger, falls er in
dem Privatinstitut unterrichtet

wird, 2 Jahre gewinnt, und dass
es Frank Luthars Studienjahre
sind, und dass beide in dem
Entwicklungsalter stehen, wo sie
absolut gut ernährt und gepflegt
werden müssen.

Es muss diesem unmöglichen Zu-
stande ein Ende bereitet werden.

Mein Gesundheitszustand macht
es durchaus notwendig dass ich
zur Ruhe mit allen Aufregungen
komme, ich schleppe mich durch
die Tage und meine Arbeit mit
meiner letzten Kraft. Nicht meinet-
wegen beanspruche ich von Dir
diese Rücksicht, sondern der Kin-

der wegen, für die ich leben muss,
soll n. will, mit Angst frage ich
mich, was soll mit ihnen geschehen,
wenn ich krank werde, und meine
letzten Kräfte versagen? Sie sind
schon traurig genug über meinen
Zustand. Und Holger muss an die
Arbeit. Frank Lohar arbeitet
täglich gewissenhaft 3 bis 4 Stunden.
Beide Kinder senden Dir mit
mir Grüsse.

Kläre.

Noch eine Bitte, mir nicht mehr vorzuhalten,
wie viel Dich die Kinder kosten oder schon ge-
kostet haben, ich habe das zu viele Male schon
aus einem anderen Munde gehört, und da es
ja nicht meine Schuld ist, dass ich kein Geld habe, und
die Kinder ohne Geld nicht leben und existieren können,
erfüllt es mich stets mit großer Bitterkeit.

Dortmund. d. 21. Sept.

Lieber Waldemar.

Ich danke Dir von Herzen, dass
Du Holger aus seiner Not gehol-
fen hast, und für das Geld, das
Du uns sandtest. Es wird mir
unsagbar schwer, Dich zu bitten,
uns doch noch etwas Geld für die-
sen Monat zu schicken, da wir nicht
wissen, noch durch die letzte Woche
zu kommen. Und für den kom-
menden Monat 100 Mk. zu senden.
Gott weiß, dass wir nicht um einen
Pfennig mehr bitten würden, als
zur äussersten Lebensmöglichkeit

von Höfen sind. Es ist dies noch eine
unvergleichbar schwere Zeit für uns, die
wir nur ertragen können in der
Hoffnung auf baldige günstige
Entscheidungen und Verständniss-
sen. - Oft denke ich, wenn es doch
für Luthar auch möglich wäre,
am Rundfunk anzukommen,
was für ein schönes Arbeitsfeld
für einen Musiker, und nur dort
wird man noch anständig bezahlt.
Hast Du keine Beziehungen
zum Rundfunk? Nur durch
persönliche Vermittlung kann
man ja an solche eine Stelle
kommen. Weist Du keinen Weg?

Gehst Du wieder nach Berlin? Da
ja von Berlin aus geht alle Eng-
agement gemacht werden, sei es
für Theater, Conservatorien oder
Rundfunk, wäre es so nötig, das
Luthar sich mal dort an Ort und
Stelle bemüht, und mit Dir und
Deinem Beistand würde sicher
etwas glücken. Würdest Du, falls
Du dorthin gehst, ihn nicht
mal zu Dir kommen lassen
für einige Tage? Dort müssen
wir uns in Geduld fassen, bis
sich hier etwas ergibt. Müdig
bitte ich Dich, nur noch so lange
zu ~~helfen~~ helfen mit 100 Mk. Wir sind
so tief niedergedrückt davon, dass wir

Du zu Gast fallen.

Lothar hat oft so sehr den Wunsch, einmal wieder mit Dir zusammen zu sein, er ist der einzige Deiner Götter, der Dich seit Jahren nicht gesehen hat.

Er und Betty grüßen Dich herzlich. Das Kind ist unsagbar lieblich.

Mit herzlichem Grüßen

Cläre

Harlingen d. 19. März.

Lieber Waldemar.

Deinem Wunsche gemäß will ich Dir heute über Helger schreiben, und ich bin glücklich, Dir nur Gutes berichten zu können. Körperlich ist er viel frischer, sein Aussehen besser, seine Gemütsstimmung ruhiger und gleichmäßiger. Unsere Liebe, Fürsorge und Theilnahme an allem, was ihn bewegt und beschäftigt, unsere Freude an seiner Arbeit, es ist das Einzige, was wir ihm hier geben können, bedeuten ihm so viel, dass er sich nach langer Zeit seelischen Leides glücklich und gelungen dabei fühlt, und alles Andere leicht erbekommen kann. Uns ist er von grossem Trost, sein warmes Herz, seine große Liebe und sein reicher lebhafter Geist ergötzen uns und helfen uns, vieles allzu Schwere leichter zu tragen. Er ist immer fleissig, oft bis spät in die Nacht, und seine Arbeiten scheinen uns zu viel schönen Hoffnungen für die Zukunft zu berechtigen. In seinem Charakter ist so viel Grosses, Edles, dass es wohl mit seinen Fehlern, die er selbst kennt und an denen er leidet, ausreicht, wir haben großes Vertrauen zu ihm. Niemals belügt er mich oder beschönigt er irgend etwas. Jede Torheit hat er mir stets bekannt, er ist gegen uns immer wahr und ehrlich.

Es ist für seinen Körper und sein Gemüt sehr gut und notwendig, dass er hier ist. Über seine Pläne und Absichten für später werde ich im Mai oder Juni mit Dir besprechen.

Die einzige Schwierigkeit seines Gliedens besteht darin, dass wir einige Anschaffungen für ihn machen müssen, und noch welche machen müssen. Die schon gemachten sind noch nicht bezahlt, und die zu machen.

den, Schuhe, einen Mantel und etwas Wäsche können wir nicht riskieren. Und doch muss es unbedingt sein. Wir sind so arm, dass wir keinen Gulden erübrigen können, und immer schon mehr für die Kinder haben, als wir konnten und unsere Schulden dadurch vermehren. Denn was Du auch den Kindern gibst, wie hängt es für Anschaffungen an Kleidern, Schuhe, Wäsche bei dem bescheiden Leben, immer sind sie jämmerlich im Laug, so dass es einem weh tut, es anzusehen. So bitte ich Dich herzlich, mir entweder einmal 100 Mk. etwa zu senden, oder 2 oder 3 Monate dem entsprechend mehr als 100 Mk. Auch eine größere Zahnoperation musste hier bei Holger vorgenommen werden, ebenso eine Behandlung mehrerer Zähne bei Lothar bei einem Besuche hier. Es ist noch nicht bezahlt. Diese Sorgen drücken mich sehr. Es ist eine schmerzliche Tatsache, dass unsere Existenz hier bedroht ist.

Über Lothar erfahren wir, dass er enorm arbeitet, aber leider sein Gesundheitszustand nicht besonders ist. Er will selbst die Osterferien durcharbeiten da er ^{an} mit einer großen Composition arbeitet. Beiden ist es so heiliger Ernst um ihre Arbeit, und sie sind wohl einige Opfer wert.

Du wirst das Vertrauen zu mir haben, dass ich Dich nicht um das Geld bäte, wenn es nicht bitter notwendig wäre. Ich hoffe, Du kannst es mir schicken, und nimmst mir diese Sorge von der Seele.

Mit freundlichem Gruß

Kläire.

Dortmund d. 2. Jan.

Lieber Waldemar.

Hab vielen Dank von uns Dreien für
Dein Buch, Du hast uns eine große Freu-
de damit gemacht. Luthar und ich haben
es schon gelesen, nun hat es Hetty an sich
genommen. Wir finden es sehr schön
und sicher wird es viel Interesse und Be-
wunderung finden. Es ist so ganz an-
ders als Deine früheren Werke und wir
versprechen uns nun weitere Romane in
diesem Sinne. Luthar wird Dir noch selbst
dabei schreiben und Dir danken, er ist
wie ich sehr erfüllt davon. Vielleicht darf
ich Dir einmal über meine Eindrücke
sprechen, Helger und ich haben so starkes
Verlangen, einander zu sehen, dass ich
versuchen will, es im März, April möglich
zu machen, ihn in München zu besuchen.
Solltest Du dann in Lubach sein, so wür-
de ich Dich sehr gerne einmal wiederschen.

G. cher bist Du doch zuweilen in München.
Ich kann und darf aber nicht eher an eine
Reise denken, bis sich für Lothar etwas ent-
schieden und gefunden hat. Die Entschei-
dungen, auf die wir so sehnsüchtig warten,
sind noch nicht erfolgt. Schuld daran ist
die plötzliche Absetzung des Oberbürgermeisters.
Aber außerdem haben wir durch Bekannte
Fäden gesponnen nach Berlin, und da man
dort alles in Händen hat, ist das ein aussichts-
voller Beginn, hochschende Persönlichkeiten
haben ~~ihre~~ Bemühungen fest zugesagt. Lothar
hat schon eine Aufforderung erhalten, Anfang
März am Berliner Brandfunk Probe zu spielen.
Bis dahin, ~~so~~ hoffen wir von Herzen, wird sich
hier oder dort etwas entschieden haben, so
müssen wir Dich noch weiter um Geduld und
Deine Hilfe bitten. Vielleicht muss Lothar vor-
her schon nach Berlin, darüber würde er Dir
dann selbst schreiben, er hofft dann, dass Du
dort bist. Tell, Waldemar, Du hast noch so
lange Geduld und erteilst uns Deine Hilfe
nicht? Was sollten wir sonst anfangen?
Von uns Deine herzlichste Grüße und Wünsche
fürs neue Jahr. Deine bläue Horn-Nosi

Dortmund d. 5. Sept.

Lieber Waldemar.

Das wirst Dich gewundert haben, dass wir noch nicht schreiben. Aber wir haben Tag für Tag auf eine Entscheidung gehofft, haben so innig gewünscht, Dir etwas Gutes berichten zu können, aber die Entscheidung ist noch nicht gefallen. Doch ich will erst alles Nähere erzählen, wovon wir seit Wochen im Stille gehalten sind. Im Theater, das so miserabel pekuniär steht, wurden die Gehälter so abge-
bant, dass die Sängern und Schauspieler als Lohne 150 Mk., im Höchstfall 200 Mk. angebotten bekommen haben, worauf hin die Meisten gedankt haben. Die Chorrepetitoren sollten wieder mit 50 und 40 Mk. zufrieden sein. Nun hat Lohse noch

einigen Schwanken auch bedankt
denn er sagt mit Recht, ich sitze dann
wieder ein ganzes Jahr mit diesem
elenden Schult, es bleibt mir absolut
keine Zeit zu Nebenverdiensten, und
es wird dort immer so weiter gehen,
einer von den Concurrenzen ist C. Feh-
re da. Nun haben wir mit Erlensee,
von dem ich dir schon schrieb, eine
lange Besprechung gehabt. Auch er
ist absolut zum Bedanken. Hier am
Conservatorium soll alles ab und wie-
der neu aufgebaut werden und Erlensee
hat sehr viel brünet, Direktor
zu werden. Er will dann Gotthar als
Schwarz engagieren. Nun hatten wir eben
gehört, die Entscheidung fällt schon
geht, aber gutem Hörer, dass es sich
noch etwas hinzuziehen würde, es könnte
sein, einige Wochen, es könnte aber auch

erst am 1. Januar sein. Daraufhin hat
Gotthar sich beim alten Direktor beworben,
Donnerstag muss er hier. Es ist nicht
ausgeschlossen, dass man ihn auch jetzt
schon anstellt. Gotthar hat von allen
Seiten wundervolle Zeugnisse und
Kritiken vorzuzeigen. Damer schreibt
ihm ein prachtvolles Zeugnis fürs Con-
servatorium. Durch Erlensee hat
Gotthar in den letzten Monaten meh-
rere Male Gelegenheit gehabt, öffent-
lich zu spielen, und hat sehr, sehr
schöne Kritiken bekommen. Erlensee
sagt, dass es im ganz Dortmund
keinen Pianisten gäbe der ihm gleich
käme. Eine Woche lang hat er ihn
im allem gewürdigt und war außeror-
dentlich zufrieden. Wenn Erlensee
nicht Direktor werden sollte, so will er,
da nur noch dies abzuwarten ist, seine
Musikbesuche, so der er dann die

Concession erhält, ausbauen und Gethar
anbellen, falls er nicht aus Conservatorium
müsse. So schwer es ist, wir müssen uns jetzt
gedulden und die Entscheidungen abwarten.
Und wir müssen wir Dich leider, leider noch
um Deine weitere Hilfe bitten. Namentlich
für diesen Monat müßten wir 150 Mk. haben,
denn die Schüler, die drei, die Gethar hat,
und die, die sich angemeldet haben,
beginnen nicht vor Mitte September
und wir haben nichts, einfach nichts,
heute kann schon die Abrechnung für diese
Monat selbst, & Du weißt nicht, wie elend mich
das macht, ist auch noch nichts gelungen,
wochenlang kein ich täglich stundenlang ge-
laufen, um das Buch zu verkaufen,
und habe nach all den schrecklichen Bemühun-
gen noch nicht 8 Mk. verdient. Es hat mich
selbst und körperlich elender gemacht als
ich Dir sagen kann. Bitte sende Gethar einlie-
gendes Zeugnis zu, und sei nicht böse über
uns, da wir ja schulden sind. Vielleicht kann
ich schon bald Bannes melden. Es gibt jetzt für
Gethar Möglichkeiten, die er niemals hätte, wenn
er bei dem Theater geblieben wäre.

Mit herzgl. Gruss Clara

Dortmund d. 31. Juli.

Lieber Waldemar.

Habe vielen Dank für das Geld. Ich
gebe die Hoffnung und die Bemü-
hungen nicht auf, selbst etwas
Geld verdienen zu können. Nicht
wahr, Du denkst an meine Bitte,
Dich einmal zu sprechen? Viel-
leicht mußt Du einmal hier-
irgendwo hin. Schreibe mir,
ob und wenn die Möglichkeit
besteht. Lothar will noch selbst
schreiben, aber ich habe seine.

wegen noch eine Frage an Dich,
Du bist so gut zu mir, dass ich
diese Frage und Bitte vertrauens-
voll ausspreche. Könntest Du einen
noch guten Anzug von Dir ent-
behren, und eine Hose, und event.
auch einen Wintermantel? Gethar
hat nichts mehr anzuziehen,
und leidet furchtbar darunter,
dass er so gänzlich abgerissen herum-
läuft. Aber das Wichtigste ist: er
mühte in seiner Theaterangelegen-
heit ein paar Besuche machen,
das ist ihm dringend anzu-
raten worden, auch stehen ihm einige

Einladungen bevor, wo er vorspie-
len soll, Beides kann nicht sein,
da er nicht einen einzigen Anzug
hat, und nur im Inlover und Sport-
hosen herumgeht. Es ist dies aber
doch von so großer Wichtigkeit,
dass ich mich darum mit der heyl-
ichen Bitte an Dich wende, ihm
einen Anzug zu senden, falls Du
einen noch guten entbehren könn-
test. Gethar würde sehr froh und
dankbar sein, er ist in so großer
Verlegenheit der Besuche wegen,
und ist doch so wichtig für ihn,
dass er sie machen kann. Bitte
Waldemar, schreibe mir, nicht ihm
davüber. Herzlich grüßt Dich mit
nochmaligen innigen Dank D. Glöner.

Waldemar, glaube mir, ich verstehe alles, was Du
schreibst, Deine Einwände gegen Hans. Deine
Ansicht über Herenheim ist gewiss die gleiche
wie meine, nur könnte ich es nicht so formulie-
rieren. Aber Deine Strenge gegen Hans, ich gebe
ihm Recht, wenn man eben die höchsten Anspie-
che stellt. Aber sieh, Waldemar, ich meine doch,
man kann und darf es nicht immer, was blische
dem bestehen. Das Vollkommene ist so selten
in der Welt, in jeder Kunst sind es nur wenige,
die das Höchste geben können, wollte man nun
wirklich alles andere missen? Bach, Beethoven,
Mozart sind unerreicht, möchte man aber
Schumann, Chopin und andere missen? Und in
der Literatur, - am größten gemessen, müßten
wir z. B. Niels Lyne, Frau Marie Gundersen verwerfen,
aber wir sind doch dankbar, dass wir solche klei-
nen und dennoch echten Kunstwerke haben. Und
in der Lyrik. Selbst bei unseren größten und

Lieber Vater,

Vielen Dank für das Geld. - In-
zwischen hat sich entschieden,
dass der Stadtkleider unter den
selben Bedingungen, wie bisher
erhalten wird. Ich glaube, dass sich
hierdurch meine beruflichen und
wirtschaftl. Aussichten für den Winter
etwas bessern werden. Näheres teile
ich Dir s. Z. noch mit.

Mit herzlichem Grüssen, auch von
meiner Frau, und aller Güte für
Dich selbst. Dein Rother

genialsten Lyriker, sind es nicht doch im Grunde
nur einige ihrer vielen Gedichte, die vollkom-
men sind nach dem Grad Deines Anspruches? - Ach,
Waldemar, ich wollte, ich könnte oft und lang
mit Dir über alles dieses sprechen, niemandem in
der Welt würde ich so gerne zuhören und zu folgen
versuchen, niemandem so gern meine Gedanken
• darüber, meine Erlebnisse und Empfindungen
in der Kunst aussprechen wie Dir. Dich, mein Walde-
mar, mit ist heilig, wenn einer aus tiefstem Herzens-
grund und Bedürfnis Kunst schafft, mit Ernst und
Not, ehrlich und nur aus dem tiefsten Streben
heraus, sein Bestes zu geben, rein im Herzen ohne
Streben nach Erfolg, nach äusseren Vorteilen und
Gewinn. Gewiss, es kann es jeder nur nach seinen
• Gaben, und es mag einem Künstler schwer genug
werden, sich zu bescheiden, - es ist nicht die Liebe
zu meinem Breder, nein, es ist die Achtung und
die Liebe zu einem so ehrlich schaffendem Künstler,
dass mit die Strenge meines Urteils mildert, das mich
dankbar macht für die Gaben, mit Liebe und Teilnahme
• sie giebt, mit der ich seine Arbeiten anschau. O, ich
bin so ungeschickt in meinen Worten, kannst Du wohl

verstehen, was ich sagen will? Wie kann ich schreiben, wenn mir das Herz noch zittert von den lebhaften Worten Deines Briefes. - Diese Tage! Waldemar, immer, immer wollte ich schreiben, aber ich konnte nicht, ich kann ja nicht, mein Herz ist voll zum Überspringen, und ich kann es nicht fassen, dass die Tage hingehen wie sonst, dass Menschen wagen mit mir zu sprechen, dass sie nicht sehen, nicht fühlen, wie das Schicksal mich in seine Arme genommen hat. So reich und so arm war ich noch nie. Mein Herz schlägt Tag und Nacht so schwer, und ich muss oft meine Hände darauf pressen, weil es so schmerzt vor überstarkem und heissem Empfinden. Ich bin zu tief, zu tief erschüttert. - Dein Buch las ich Nacht für Nacht, und es ist mit mir jedes Wort gegenwärtig - und alles schwingt mit in dem träumerischen Tranchen und den Schmerzen und Kälten dieser Tage und Nächte. Ich kann Dir heute nur danken für Dein Buch, Waldemar, lieber Waldemar, ich kann noch nicht darüber sprechen. - Morgen früh fahre ich an den Armeesee, mein Freund

Du bist da und hat mich gerufen. Es ist gut, es ist
jetzt der einzigste Mensch, bei dem ich sein möchte.
Ich werde vielleicht bis Montag bleiben.

— Love ich mich, mir ist, als hättest Du mich kurz
vor dem wir uns trennten, geliebt, nur offizielle
Briefe an Dich zu schreiben. Aber das kann doch
nicht möglich sein. Sind meine Briefe bei Dir
nicht sicher, auch dann nicht, wenn Du sie
gleich vernichtest? Oder wie kannst Du es ge-
meint haben?

Ich schicke Dir meine Bilder, Du bist der
erste, der sie sieht, schicke sie bitte bis Montag
oder Dienstag zurück. Solltest Du gerne eins haben
wollen (falls es sein kann) so mache ein Kreuz
hinter das Bild. Ich lasse es dann für Dich machen,
vielleicht legt Du es dann zu meinen Kindern,
und wenn Du einsam und traurig bist, so schaue uns
an. O Waldemar, lieber, lieber Waldemar!

Schreib mir zuweilen.

Deine Tuba.

Wie unsagbar traurig bist Du mir

Kleiner Söhne sind:

1 Frank Lothar 1905 oder 6

2 Bernd Holger 1907

Frank Lothar war Konzertpianist,
Schüler von Pauer, er ist in Russland
verschollen

Bernd Holger war Schauspieler, Schrift-
steller und malte später auch

Briefe von Frau Cläre Brandenburg
1 Ehe mit Waldemar Bonsels
2 " Dr. Eugen Dachau
3 " Horn-Noni, Harlingen
Holland
nach seinem Tod in Dortmund

1916 - 1934

Zu Ziffer 8.

Erste Ehe mit Cläre Brandenburg.

2 Söhne Frank Lothar, Musiker. In Russland vermisst
Bernd Holger

Zweite Ehe mit Elise Ostermeyer.

2 Söhne Nils, gestorben 1938 mit 26 Jahren
Hans

Dritte Ehe mit Rose-Marie Bachofen.

Keine Kinder

Herrn

Waldemar Bonsels

Ambach

am Harburgersee
Oberbayern



Eilbrief



Herrn Waldemar Bonsels



aus dem Innerkasten

Leibniz - Akademie
Geisteswissenschaften

Hannover



S. N. ~~37~~ 24 45

Groscher



Herrn

Waldemar Bonsels

Ambach

am Harburgersee.



Herrn

Ernst Waldemar Bonsels

München 23

Leopoldstr. 77.





K.B.

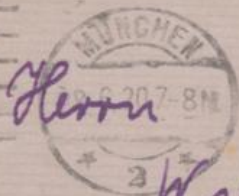


Herrn



Waldemar Bonsels

Amblech
am Harburgersee



Herrn

Waldemar Bonsel

Amberg.

am Hamburgersee

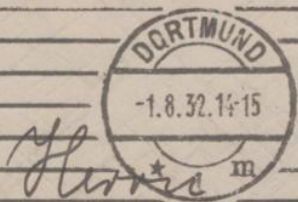
Herrn

Waldemar Bonsels

Privat

Ambach am Harburgersee
Oberbayern





Waldemar Bonsels

Ambach a/Hamburg

Oberbayern

Gl. Horn - Nosi

Dortmund

Meißenerstr. 72 III

Zu Ziffer 8.

Erste Ehe mit Cläre Brandenburg.

2 Söhne Frank Lothar, Musiker. In Russland vermisst
 Bernd Holger

Zweite Ehe mit Elise Ostermeyer.

2 Söhne Nils, gestorben 1938 mit 26 Jahren
 Hans

Dritte Ehe mit Rose-Marie Bachofen.

Keine Kinder